

## Ostmärkische Tageszeitung

## Anzeiger für Stadt und Land



(Thurner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Rotomelzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gelinge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschlag 25 Pf., im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle lebenden Anzeigermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 15. Januar 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 13. Januar.

#### Die Stimmzettel der Beamten.

Wenn man heute unsere Witzblätter liest, dann wird einem eingepreßt, daß unsere Beamten die geborenen Schächer der Reaktion seien. Tempora mutantur. Zu Beginn unseres parlamentarischen Lebens waren gerade die Beamten die Väter des strengsten Liberalismus. Die Opposition im preussischen Landtag wurde während der Konstituzionszeit von Obertribunalsräten, Oberappellationsgerichts- räten und sogar von leibhaftigen ost- und westfälischen Junkern geführt. Als dann einige Jahre darauf die Reichsverfassung beraten wurde, zunächst für den Norddeutschen Bund, da wollte Fürst Bismarck in Erinnerung an die eben durchlebte Kampfesjahre zunächst die Nichtwählbarkeit der Beamten hineinbringen. Man hatte aber noch einmal Vertrauen. Ein halbes Menschengalter später hatten wir bereits den „Chorus der Landräte“ im Abgeordnetenhaus und dieser Chorus wahrte sich zwar — siehe Kanalvorlage — die Selbstständigkeit, gehörte aber doch sonst stets zur Regierungsmehrheit. Wenn nun einmal ein Beamter einen Stimmzettel abgibt, auf dem der Name eines „Reichsfeindes“ verzeichnet ist, so geht das der Regierung wider allen Comment und sie pflanzt im Namen der Autorität ihr Panier auf. Sehr zum Leidwesen der Linken. So sehr diese auch sonst über das „reaktionäre“ Beamtenum jertert, so tritt sie doch sofort als Schächer der Beamtenfreiheit auf, wenn die Staatsangestellten gegen den Staat stimmen.

Es ist merkwürdig, wie wenig konsequent man in dieser Frage ist. Der deutsch-sozialen Abgeordnete Latmann hat sich heute ein Verdienst erworben, indem er das im Reichstage an einer Reihe von Einzelfällen nachwies. Die Linke hat gebubelt, als vor einigen Jahren die heftigste Regierung ihren Beamten den Antisemitismus verbot. Der freisinnige Abgeordnete Naumann hat noch vor wenigen Monaten den Fürsten Bülow aufgefordert, den alten Beamtenurlaub herbeizuholen, um die Landräte einzuschüchtern und die Wahlreform auf diese Weise durchzusetzen. In Rattowitz aber haben verschiedene Lehrer und Postbeamte polnische Stimmzettel abgegeben: ja Bauer, das ist etwas anderes! Nun ist die gesamte Linke einschließlich natürlich der Sozialdemokraten auf einmal ganz wehmütig und beklagt die Strafverhütung der Märtyrer. Sogar der sanfte Abgeordnete Schröder von den Freisinnigen, dessen Rede sonst dahin- fließt, wie das Dämmerstundengeplauder einer jahnelosen Großmutter, verprügelt heute gährend Drachengift. Selbstverständlich muß der Sozialdemokrat Südekum, der als vereidigter Prinzessinnenentsführer und Besitzer von 24 Paar Lastfesseln sonst gerne den feinen Mann marxiert, jetzt noch um eine Nuance gröber werden. Er mildert diese seine Grobheiten aber wenigstens durch einige Witz und ruft mit komischem Pathos: „Wo ist der Major Bethmann?“ Es ist in diesem hohen Hause, so würde der Präsident Graf Stolberg sagen, nicht üblich den „Zivilberuf“ eines An- oder Abwesenden in die Debatte zu ziehen. Aber Stolberg sitzt noch immer mit seinem Katarth zupause und Spaß schwingt das Zepher. Ein Freikonservativer, der Abgeordnete Kolbe, hält mit den Freisinnigen ein Colloquium ab: sie sollten doch endlich zu gesundem Volksegoismus erwachen. So geht die Debatte, in der der Staatssekretär Dr. Desbrück die Regierungsmaßnahmen verteidigt, weiter, ohne daß wir Zuhörer über die grundsätzliche Seite der Frage uns klarer werden. Immer noch hat man den Eindruck, daß bei anderer Lage der Dinge die Linke sicherlich ganz anders sprechen würde, vielleicht sogar auch die Regierung.

Von verschiedenen Seiten wird Fürst Bismarck als Eideschwörer zitiert, mit besonders verdächtigem Eifer von denen, die ihn früher nicht schnell genug zu Tode ärgern konnten. Soll nicht jede Zeit ihr eigenes Gesetz haben,

sollen wir uns wirklich immer wieder auf den ersten Kanzler berufen, dann müssen wir dies aber auch korrekt tun. Es ist unzweifelhaft, daß Bismarck unter der politischen Unbotmäßigkeit der Bureaukratie schwer gelitten hat. Die eigentlichen Regierungsbeamten bis zum Landrat einschließend wollte er darum fest am Zügel halten. Von den mittelbaren Staatsangestellten aber war dabei nie die Rede. Das ist eine Erweiterung der neuesten Zeit. Der Wiesbadener Bahnarzt und die Rattowitzer Lehrer haben darum mehr Erregung hervorgerufen, als es früher der Fall gewesen wäre. Es erscheint uns als ungeheuerlich, wenn ein Beamter für eine oppositionelle Partei stimmt, aber andererseits nimmt im Zeitalter des Staatssozialismus die Zahl der Beamten so zu, daß es sich wohl verstehen läßt, wenn jemand eine Gefahr darin entdeckt, daß diese Millionen von Leuten ihren Stimmzettel einst auf Ordre abgeben müssen. Wer weiß denn, wer nach zehn Jahren in die Opposition kommen kann! Solche Erwägungen machen auch heute verschiedene der Reichsboten nachdenklich. In dem Nachdenken wird man durch den neuen Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. Visco, der am Schluß der heutigen Sitzung die Strafgesetznovelle einführt, nicht gestört: anscheinend verliest er etwas, aber man hört nichts, buchstäblich nichts, sondern sieht nur einen hageren Juristen, der häufig Wasser trinkt und dazwischen die Lippen bewegt.

#### Zur Deutschenheke im Ausland

sind wieder neue Beiträge zu verzeichnen, diesmal aus Kanada und aus Japan. Weder Kanadier noch Japaner haben den geringsten Grund, gegen Deutschland erboht zu sein, aber es gibt dort, wie in England, gewisse Leute, die nun einmal unter allen Umständen den Deutschen alle möglichen Schlechtigkeiten nicht nur im Innersten ihres Herzens zutrauen, sondern ihnen auch öffentlich anzudichten suchen. Wenn auch die deutsche Regierung dann mit offiziellen Widerlegungen all des törichtesten Zeugs kommt, etwas bleibt leider immer hängen und die Verleumder haben ihren Zweck erreicht.

Aus Kanada wird gemeldet: Premierminister Laurier brachte am Mittwoch im Parlament zu Ottawa das Gesetz über die Verteidigung zur See ein, in welchem die Aufstellung einer ständigen Flottenreserve und von Freiwilligentruppen vorgesehen ist. Für den sofort zu beginnenden Bau einer Flotte von elf Kreuzern sollen in Rechnungsjahr 1910 3 Millionen Dollars ausgeworfen werden. Der Premierminister erklärte, Kanada würde, falls England mit irgend einer Macht Krieg führen sollte, seine Kriegsflotte dem König zur Verfügung stellen. Borden, der Führer der Opposition, führte aus, er halte einen Krieg mit Deutschland für durchaus möglich. Deutschland habe die Suprematie zu Lande, wie Großbritannien sie zur See habe, und wenn die Deutschen sich als die größere Klasse erwiesen, wenn sie mehr Reichtum an Hilfsmitteln, mehr Wissen, höheres Organisations-talent, aufrichtigen Patriotismus und mehr Selbstaufopferung hätten, als die Briten, dann seien sie auch berechtigt, die ersten zur See sein, wie jetzt zu Lande. Solange aber, fuhr Borden fort, das Blut unserer Vorfahren rot in unseren Adern fließt, würden wir einer Herausforderung mit einem Herzen entgegen-treten, das nicht weniger fest wäre, als das war, mit dem unsere Vorfäter dem Angriffe der unüberwindlichen Armada standhielten. Die Suprematie Deutschlands zur See würde das Ende des britischen Reiches bedeuten. Wenn Kanada sich selbst treu bleibt, dann wird es an dem Tage der Prüfung für das britische Reich nicht fehlen, sondern stolz, kraftvoll und entschlossen in vorderster Reihe stehen. Wir haben genügende Hilfsmittel, und ich hege das Vertrauen zu unserem Patriotismus, daß wir ohne unnötiges Zögern eine Flotte oder wenigstens doch einen Dreadnought bauen; das

ist unsere Pflicht gegenüber dem Lande und ganzen Reihe.

Nach Nachrichten aus Japan, so heißt es in einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“, hat die Anregung der Vereinigten Staaten wegen der japanischen und russischen Eisenbahnen in der Mandschurei in Japan große Erregung hervorgerufen. Man scheint dort sogar der Ansicht zu sein, daß es sich um eine gegen Japan gerichtete Koalition handle, und man scheint den Unwillen darüber in erster Linie auf Deutschland abladen zu wollen. Demgegenüber ist doch wohl darauf hinzuweisen, daß die amerikanischen Vorschläge sich nicht nur auf die japanischen, sondern auch auf die russischen Bahnen beziehen, daß also von einer Spitze gegen Japan nicht wohl die Rede sein kann. Es ist auch kaum anzunehmen, daß England, der Verbündete Japans der sich mit den amerikanischen Vorschlägen im Grundsatze einverstanden erklärte, sich an einem Japan feindlichen Vorgehen beteiligen würde. Auffallenderweise scheinen übrigens die Japaner ihren Unwillen weniger gegen England als gegen Deutschland zu richten, was einer gewissen Ungleichmäßigkeit entspricht, die wir schon manchenmal zu beobachten Gelegenheit hatten. Bei reiflicher Erwägung würden vielleicht selbst die Japaner finden, daß der Vorschlag in seiner Gesamtheit eine auch für Japan gar nicht so ungünstige Seite hat und daß es im übrigen nur ein Vorschlag ist, den, soweit uns bekannt ist, die Regierung der Vereinigten Staaten im Falle einer Weigerung Russlands und Japans keineswegs dies beiden Staaten aufzuzwingen beabsichtigt.

#### Politische Tageschau.

##### Sachsen und die Frage der Schiffsabgaben.

In der Donnerstag-Sitzung der ersten sächsischen Kammer erwiderte Ministerpräsident Graf Bixthum von Gersdorf auf verschiedene Anfragen aus dem Hause, die Regierung lehne nach wie vor die Einführung von Schiffsabgaben ab. Dieser Standpunkt vertrage sich aber auch durchaus mit dem Wunsche, wie bisher die bundesfreundlichen Beziehungen mit der preussischen Regierung in altbewährter Weise zu pflegen. Er glaube im übrigen, auch die preussische Regierung teile die Ansicht, daß Verfassungsänderungen, soweit ihnen grundsätzliche Rechte einzelner Bundesstaaten entgegenstehen, nicht ohne Zustimmung dieser Staaten beschloffen und jedenfalls nicht gegen ihren Willen zur Durchführung gelangen sollten.

##### Ministerpräsident von Bodewils zur Reichsfinanzreform.

In der bayerischen Abgeordneten-kammer führte bei Gelegenheit der Staatsberatung der Ministerpräsident über die Stellung der bayerischen Regierung zur Reichsfinanzreform aus, Bayern vertrat immer den Standpunkt, daß einerseits die Massenartikel, andererseits der Besitz herangezogen werden müßten, und daß man an der Erbschaftsteuer nicht vorbeigehen könne. Der seinerzeitigen Erklärung des Reichschatzsekretärs lag die Annahme zugrunde, daß man ohne Erbschaftsteuer die nötigen Mittel nicht aufbringen könne, was sich aber doch später als möglich erwies, wenn auch in nicht ganz befriedigender Form. Der bayerische Regierung beteiligte sich sachlich an der Reform mit besten Kräften. Die Einführung direkter Reichssteuern habe sie nicht zustimmen können, wenn sie nicht ihren von jeher eingenommenen Standpunkt preisgeben wollte. Das Festhalten an diesem Standpunkte könne ihr niemand verargen, sie müßte dann das förderative Prinzip preisgeben.

##### Angestellten-speculation.

Die Großbanken kämpfen seit Jahren gegen die Speculation ihrer Angestellten an

der Börse. Doch haben sie mit ihren Bemühungen bisher nur recht wenig Erfolg gehabt. Einen neuen Weg hat jetzt die Mitteldeutsche Privatbank eingeschlagen, die bekanntlich aus der Vereinigung der Magdeburger Privatbank mit dem Dresdener Bankverein hervorgegangen ist. Dieses Institut hat die Vorsteher einer ihrer zahlreichen Filialen glatt entlassen, weil diese durch Vermittlung eines Berliner Privatbankhauses Börsengeschäfte gemacht hatten. Die Banken sind sich der Unmöglichkeit und Unbilligkeit wohl bewußt, die es darstellen würde, wenn sie ihren Angestellten die Börsenspeculation überhaupt verbieten wollten. Stellen doch die Bankbeamten einen großen Teil des Publikums dar, das die Börse beschäftigt. Doch sollen die Angestellten ihre Geschäfte bei der eigenen Bank machen, wo ihre Verpflichtungen jederzeit kontrolliert werden können. Ob der Weg, den jetzt die Mitteldeutsche Privatbank eingeschlagen hat, praktisch ist, um das Übel zu bekämpfen, wird wohl bezweifelt werden können. Jedenfalls trifft es die zufällig ertappten Beamten empfindlich. Denn wenn alle Angestellten sogleich entlassen werden sollten, die Speculationsgeschäfte machen, ohne die eigenen Vorgesetzten hineingucken zu lassen, so würde wohl ein großer Teil ausscheiden müssen. Allerdings darf nicht verkannt werden, daß sich gerade das in übrigen nur ein Vorschlag ist, den, soweit uns bekannt ist, die Regierung der Vereinigten Staaten im Falle einer Weigerung Russlands und Japans keineswegs dies beiden Staaten aufzuzwingen beabsichtigt.

##### Die Verfütterung mit Coffin gefärbter Futtermaterie nicht gesundheits-schädlich.

Eine längere im „Reichs-Anz.“ veröffentlichte Auslassung über die Ergebnisse der von amtlicher Seite vorgenommenen Untersuchungen über die Verfütterung mit Coffin gefärbter Futtermaterie kommt zu dem Schluß, daß die bisher vorgebrachten Behauptungen einer gesundheits-schädlichen Wirkung der mit Coffin gefärbten Gerste bei Schweinen der Begründung entbehren.

##### Sozialdemokratische Schamlosigkeit.

Die „Leipziger Volksztg.“ fügt der Kette ihrer üblichen Gepflogenheiten heute einen neuen Akt hinzu. Unter der Überschrift „Deutschland als Vogelscheuche“ schreibt sie: „Das liebe deutsche Vaterland hat eine große Ehre erlebt — es ist zum Steckenpferd der streitenden Parteien im englischen Wahlkampf geworden. Was die englischen Konser-vativen betrifft, so ist die Rolle, die bei ihnen Deutschland mit seiner militaristischen und marinistischen Kultur spielt, genugsam bekannt, Deutschland gilt bei ihnen als Ver-förderung des soldatischen Geistes, der soldatischen Faust und des soldatischen Kadaver-gehorsams — ein wahres Symbol der Brutalität, der gegenüber alle Kräfte der modernen Zivilisation gänzlich hilflos seien. Nicht so allgemein bekannt ist es, daß Deutschland auch von den Libe-ralen als Schreckensbild vor-gesührt wird, und zwar in seiner Eigenschaft als Land, das von der Wirtschaftspolitik seiner Herrscher auf einer niedrigen Kulturstufe erhalten wird. Bereits in den vorigen Wahlen von 1906 spielten seitens der Freihändler das deutsche Schwarzbrot und die deutsche Pferdefleischwurft eine große Rolle als materielle Beweise dafür, wozu der deutsche Schuzoll das deutsche Volk gebracht habe. Deutschland hat sich also durch seine zwei schönen Einrichtungen, den Militarismus und den Schuzoll, einen solchen Barbarenruf erworben, daß es zu Schulzwecken in der Kinderstube der unwissenden englischen Wähler-schaft ausgeplachtet werden kann. Das Land der Denker und Dichter ist zum Lande des Schwarzbrotes und des Pferdefleisches geworden — wie sollen die Deutschen ihren Herrschern nicht

dankebar sein! — Diese Schamlosigkeit spricht für sich selbst. Und das nennt sich „deutsch“ und will den idealen Zukunftsstaat herbeiführen!

### Zur Wiedereröffnung des französischen Parlaments.

Zum Präsidenten des französischen Senats ist mit 230 von 259 abgegebenen Stimmen der bisherige Präsident Dubost wiedergewählt worden. Außer ihm gehören die vier Vizepräsidenten und die meisten Mitglieder des Bureaus der Linken an.

### Maßregelung hoher spanischer Offiziere.

Infolge von Kundgebungen, die eine Gruppe von Offizieren am Mittwoch Abend in Madrid vor dem Hause einer militärischen Zeitung wegen deren Kritik an den Belohnungen für die Teilnehmer an den Kämpfen in Marokko veranstaltete, hat die Regierung folgende Maßregelungen verfügt: Der Generalkapitän von Madrid ist seines Amtes enthoben worden, alle Korpskommandeure sind, soweit ihnen unterstellte Offiziere an den Kundgebungen teilgenommen haben, zur Disposition gestellt worden. Mehrere Offiziere, die die Demonstranten anführten, wurden mit Festungshaft bestraft; die übrigen Demonstranten soll dieselbe Strafe treffen, sobald ihre Namen festgestellt sind.

### Die Saktionen der

slawischen Handelskammer in Petersburg sind nunmehr vom Zaren bestätigt worden. Die neue Handelskammer kann also nun mit ihrer Tätigkeit beginnen, um die Annäherung Russlands an die übrigen slawischen Staaten und Länder sowie den nahen Orient auf wirtschaftlichem Gebiete zu fördern. Der „Neopanslawismus“ hat damit tatsächlich einen ersten praktischen Erfolg davongetragen, wenn auch nicht ganz in dem von den Tschechen angestrebten Sinne. Ob diese Handelskammer dem westeuropäischen, beziehungsweise deutschen Handel ernste Konkurrenz wird machen können, bleibt aber abzuwarten.

### Zum tunesisch-tripolitänischen Zwischenfall.

Der frühere Generalsekretär von Tunis und ehemalige Botschafter René Milliet äußerte sich einem Mitarbeiter des Petit Parisien gegenüber in sehr scharfer Weise über die durch den tunesisch-tripolitänischen Grenzzwischenfall zutage tretende Weigerung der Türkei, das französische Protektorat in Tunis anzuerkennen. Die Jungtürken, sagte Milliet, suchen ihre Weigerung mit der Berufung auf das Anwachsen des türkischen Nationalgefühls zu rechtfertigen. Warum haben sie denn die Annexion Bosniens und der Herzegowina hingenommen, welche tatsächlich türkische Provinzen gewesen sind? Sie nehmen Tunis als türkisches Gebiet in Anspruch, warum reklamieren sie nicht auch Ungarn und andere Länder, welche noch ganz anders türkisch waren als Tunis? Die Jungtürken spielen ein ganz gefährliches Spiel. Sie mögen recht Acht geben; es gibt heutzutage Franzosen, welche für Tunis die Nachbarhaft eines anderen Staates der der Türkei vorziehen. Wenn die Unnachgiebigkeit und die Angriffe ihrer Saldateska uns dazu zwingen, können wir nötigenfalls die Italiener einladen, in der Einflußsphäre zu handeln, welche ihnen durch das von Delcassé unterzeichnete Abkommen zugewiesen ist. Wer weiß, ob die Italiener nicht schon jetzt daran denken, sich diesen Glücksfall zunutze zu machen? Möge die französische Diplomatie jene Sprache führen, welche das jungtürkische Regime ebenso versteht wie seinerzeit das hamidische. Eine neue Expedition nach Mytilene wäre mit geringen Kosten verbunden und sehr wirksam.

### Aus dem Riffgebiete.

Die Stämme der Boocya und Beni Uriagal haben sich General Marina unterworfen unter Annahme sämtlicher Bedingungen der Spanier.

### Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar 1910.

— Se. Majestät der Kaiser besuchte Donnerstag Vormittag den Reichskanzler von Bethmann Hollweg. Sodann nahm der Kaiser im königlichen Schlosse zu Berlin die Vorträge des Kriegsministers von Heeringen, des Chefs des Generalstabs, v. Moltke, und des Chefs des Militärkabinetts, Freiherrn v. Lyncker, entgegen.

— Nach einem Telegramm der „Voss. Zeitung“ aus Weimar wird der Kaiser zur Begrüßung des großherzoglichen Paares beim Einzug am 22. Januar eintreffen.

— Von Schloß Fürstenstein, wo Ihre kaiserlichen Hoheiten zum Besuch bei dem Fürsten und der Fürstin von Pleß weilten, trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin heute Nacht in Dels ein.

— Der Kultusminister empfing dieser Tage, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, eine Abordnung des preussischen Mittelschullehrer-Vereins zu einer Besprechung über die ge-

plante gefühlige Regelung des Mittelschulwesens.

— Zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit ist der erste Bürgermeister von Altona, Schnadenburg, berufen worden.

— Der Bundesrat hat sich in seiner Plenarsitzung am Donnerstag mit der Überweisung des Entwurfs eines Arbeitskammergesetzes an die zuständigen Ausschüsse einverstanden erklärt.



Der neue türkische Großwesir.

Ibrahim Hakkî-Bey, der von seinem Posten als Botschafter in Rom so plötzlich nach Konstantinopel berufen wurde, um das schwere Amt des Großwesirs zu übernehmen, gilt seit langem als einer der energischsten und ehrgeizigsten Politiker der Türkei. Er ist aus der Schaar der Sekretäre Abdul Hamids hervorgegangen. Später hatte er die Leitung des von ihm eingerichteten Übersetzungsbureaus im Sidis-Riosk inne. Als Übersetzer lernte er die fremden Literaturen und damit das Kulturleben des Westens genau kennen. Als er dann als juristischer Beirat im Ministerium des Äußeren wirkte, wurde er wegen seiner Vertraulichkeit mit den gesellschaftlichen Sitten Europas oft zu internationalen Kongressen entsandt. Er war als Liberaler bekannt, und so beriefen ihn denn die siegreichen Jungtürken nach der Einführung der Verfassung als Unterrichtsminister in das erste konstitutionelle Kabinett der neuen Ära. Schon damals dachte man daran, ihn zum Großwesir zu ernennen. Jetzt, nachdem er ein Jahr lang den wichtigen Posten in Rom innegehabt hat, überträgt man ihm trotz seiner Jugend das höchste Amt seines Vaterlandes.

### Provinzialnachrichten.

Culmssee, 14. Januar. (Stadtvorordnetenversammlung.) Die gestrige Stadtvorordnetenversammlung, die erste im neuen Jahre, wurde durch den ältesten Stadtvorordneten, Herrn Rentier Wittenberg, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er das gute Einvernehmen zwischen Magistrat und Stadtvorordnete hervorhob und dem Wunsch Ausdruck gab, daß daselbe auch fernhin so bleiben möge. Es folgte nun die Wahl des Vorstandes. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Kommerzienrat Zudersfabrikdirektor Berendes als Stadtvorordnetenvorsteher, Rechtsanwalt Peters als dessen Stellvertreter, Rentier Wittenberg als Schriftführer und Buchhalter Hensel als Stellvertreter, wurde wiedergewählt. Sodann folgten die Wahlen zu den Kommissionen. In die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung wurden gewählt die Herren Rechtsanwalt Peters, Kaufmann Unstein, Deuble, Kwiecinski und Dergütervorsteher Draeger. In den Finanzausschuß wurden gewählt die Herren Kommerzienrat Berendes, Rechtsanwalt Peters, Braumeister Schmitt, Fabrikbesitzer Welde. Ferner wurden gewählt: in die Armenkommission die Herren Schornsteinfegermeister Bertram, Kunstgärtner Sadeke, Rentier Wilb, Deuble, Kaufmann Kwiecinski und Remlein, in die Baukommission Fabrikbesitzer Welde, Tischlermeister Böhmfeldt, Rentier Sobietz, Schornsteinfegermeister Bertram, Zimmermeister Stadtbürger und Rentier Wittenberg, in die Cinquartierungskommission die Herren Hensel, D. Deuble, Henssel, Th. Müller, in die Gasanstaltskommission die Herren Berendes, Stadtbürger und Sachs, in die Revisionskommission die Herren Wendershausen, Schmitt, Wittenberg, in die Kanalisations- und Wasserleitungsmission die Herren Berendes, Henssel, Sachs, Dr. Jacobson.

Gollub, 12. Januar. (An schweren Brandwunden gestorben.) Die Schmiedefrau Engel aus Schloß Gollub, die am 2. Weihnachtstages Petroleums ins Herdfeuer geriet und hierbei schwere Brandwunden am ganzen Körper davontrug, ist heute ihren Verletzungen erlegen.

Graudenz, 13. Januar. (Hansband.) In einer gestrigen Versammlung im Hotel „Schwarzer Adler“ wurde eine Ortsgruppe des Hansabundes für den hiesigen Stadt- und Landkreis gebildet. Es folgte sodann die Einteilung des Vorstandes. Die eigentliche öffentliche Gründungsversammlung wird im Februar stattfinden.

Danzig, 13. Januar. (Verschiedenes.) Gestern Nachmittag hielt Herr Professor Schütte an der hiesigen technischen Hochschule die erste Vorlesung über Luftschiffbau. Dieselbe war außerordentlich stark besucht. — Die Danziger Bäckergehilfen erstreben die Abschaffung des Kof- und Logieswesens im Hause des Meisters an. In Berlin, München, Leipzig und Kiel ist man in dieser Beziehung erfolgreich gewesen. Auch in Danzig erhalten die Gesellen bei einzelnen Meistern schon bare Böhne. — Der Verwaltungsausschuß der Danziger Verkehrsvereine, der gestern unter Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Zander eine Sitzung abhielt, faßte einen bedeutsamen Beschluß. Nach einem Referat des Vorsitzers wird in diesem Sommer, und zwar nicht, wie zuerst geplant war, in der Pfingstwoche, sondern erst zwischen dem

12. und 19. Juni hier eine Flugwoche stattfinden. Als Festplatz beschloß man das über 100 000 Qu.-Meter große Gelände auf dem Holm zu wählen. — Bei einer Schlägerei auf der Altstadt wurde am Montag der Arbeiter Karl Poltrok erstochen. Der Täter, der Arbeiter Paul Klimmi, wurde verhaftet. Beide sind schon oft bestraft.

### Vokalnachrichten.

Thorn, 14. Januar 1910.

(Konserververein.) Auf den heute, Freitag, im Fürstzimmer des Artushofes stattfindenden Herrenabend sei nochmals hingewiesen.

(Personalien bei der Post.) Versetzt sind die Postassistenten Ristow von Thorn nach Bistchofsmerber, Kerber von Thorn nach Dittloschin, Burckhardt von Thorn nach Mader und Melang von Lessen nach Thorn. Staatsmäßig angestellt worden ist der Postassistent Jochem in D.-Enlau. Verliehen ist der Titel Postsekretär dem Ober-Postassistenten Dietrich in Danzig.

(Über den Neubau eines Zentralgefängnisses für Westpreußen.) In Stuhm sagt der neue preussische Staatshaushaltsplan: Die zur Vollstreckung längerer Strafen geeigneten Haft Räume im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder reichen für das Bedürfnis nicht aus. Gegenwärtig müssen in erheblichem Maße auch solche Gefängnisse zur Vollstreckung längerer Strafen verwandt werden, die nach ihrer Beschaffenheit und insbesondere nach ihrer baulichen Anlage einen wirksamen Strafsatz nicht ermöglichen. Eine durchgreifende Beseitigung der schweren Mißstände ist nur durch die Errichtung eines Zentralgefängnisses zu erreichen. Zunächst soll ein Männergefängnis für 400 Gefangene erbaut werden. Inzueuse sind Dienstwohnungen für den Direktor, 1 Geistlichen, 2 Inspektoren, 2 Inspektionsassistenten, 1 Lehrer und 20 Unterbeamte vorsehen. Ein geeigneter Bauplatz kann für 41 089 Mark erworben werden.

(Landwehrrverein Thorn.) Gestern fand im Artushof die Monatsversammlung unter Vorsitz des 1. Vorsitzers Herrn Rechtsanwalt Browe statt. Ausgeschieden sind durch Tod 1, durch Verzug 11 Mitglieder; neu aufgenommen wurden 2, zur Aufnahme angemeldet 8 Kameraden. Für das gute Gelingen der Weihnachtstfeier stiftete der Vorsitzende dem Vergnügungsausschuß sowie den Spendern von Gaben, insbesondere den Herren Kaufmann Wurzner, Sonntagsfabrikbesitzer Richard Thomas, Bädermeister Sebide und Sodeite und Kaufmann Bertram, den Dank des Vereins ab. Laut Kassenbericht betrug der Bestand 3043,16 Mk., die Einnahmen 1950,65 Mk., die Ausgaben 1893,06 Mk., sodaß ein Bestand von 3100,75 Mk. verbleibt. Auf Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Oberpostassistenten Thiele wurde dem Kassensführer Herrn Herzberg mit Worten des Dankes Entlastung erteilt. Hierauf erstattete der 1. Schriftführer Herr Polizeinspektor Zell den Jahresbericht. Danach betrug der Abgang an Mitgliedern 59, darunter 4 durch Ausscheidung wegen Nichtzahlung der Beiträge, der Zugang 42, sodaß der Verein jetzt 471 Mitglieder zählt, darunter 35 Offiziere. Feldzüge haben 56 Mitglieder mitgemacht; mit dem eisernen Kreuz sind dekoriert die Mitglieder Herren Lehmann, Strauß, Bähr, Zwieg, Feste, Marks und Himmel. Die Höchstzahl der Anwesenden bei den Monatsversammlungen betrug 80 (Aprilversammlung); dagegen sind die 9 Festversammlungen sämtlich gut besucht gewesen. Der Erlös der gesammelten Zigarrenabschnitte, Stenioskapseln usw. betrug 13,75 Mk. Der Verein ist der Sterbefälle des deutschen Kriegerbundes beigetreten; es gehören dieser 85 Mitglieder an, darunter 20 Frauen. Die Bibliothek des Vereins ist nicht benutzt worden. Der Unterstützungsfonds hat sich auf 1159,51 Mk. erhöht; an Unterstufungen wurden gezahlt 85,90 Mk. Hierauf gab der 1. Vorsitzende bekannt, daß die diesjährige Kaisergeburtstagsfeier am 29. d. Mts., abends 8 Uhr, in den Sälen des Artushofes stattfinden; Einladung von Gästen hierzu findet wegen der Beschränkung der Räumlichkeiten nicht statt. An der Garnisonparade am 27. Januar nimmt der Verein teil; das Nähere wird durch die Zeitungen bekannt gegeben werden. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl hatte das Ergebnis, daß der Gesamtvorstand durch Zuruf wiedergewählt wurde. Nach Schluß der geschäftlichen Sitzung blieben die Kameraden noch längere Zeit bei aus der Vereinskasse gespendetem Freibier in fröhlicher Geselligkeit beisammen.

(Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey) hatte gestern im Schützenhause seine Hauptversammlung, die von mehr als 50 Mitgliedern besucht war. Nachdem 4 Mitglieder neu aufgenommen waren, gab der Schriftführer, Herr Lehrer Brauer, den Jahresbericht. Der Verein zählte zu Anfang des Jahres 60 Mitglieder, es traten im Laufe des Jahres 45 Mitglieder neu ein, 27 traten aus, sodaß der Verein gegenwärtig mit den 4 neu aufgenommenen 82 Mitglieder zählt. Es sind 11 Monatsleistungen abgehalten worden, Vorstandssitzungen fanden 7 statt. Für die Ausbreitung des Systems hat der Verein durch Einrichtung eines Anfängerkurses gefordert, der im Oktober begann und im Januar mit 16 Teilnehmern schloß. Die Fortbildung seiner Mitglieder hat der Verein im letzten Jahre mehr als je gepflegt. Die Fortbildungskurse wurden auch im Sommerhalbjahr fortgesetzt. Nach den Sommerferien bildete sich die sogenannte Praktikerguppe. Diese setzte sich zum Ziel, durch häuslichen Fleiß und durch regelmäßigen Besuch der Übungsabende den Forderungen der höheren Praxis gerecht zu werden. Die Übungen sind nicht ohne Erfolg gewesen, indem sich die Durchschnittsgeschwindigkeit von 120 auf 150 Silben gesteigert hat. Außerdem hat der Verein mehrere Praktiker mit erheblich höherer Geschwindigkeit, die bereits seit Jahren sich durch Aufnahme größerer Arbeiten bewährt haben und jeder Anforderung zu genügen imstande sind. An den Jahresbericht schloß sich der von Herrn Döring erstattete Kassenbericht. Die Einnahmen einschließlich des vorjährigen Kassenbestandes betragen 636,98 Mark, die Ausgaben 535,22 Mark, sodaß ein Kassenbestand von 101,76 Mark verbleibt. Bei der Vorstandswahl wurden Tischlergäbhaber Kerber (1. Vorsitzender), Kriegsgerichtssekretär Geddes (2. Vorsitzender), Lehrer Brauer (1. Schriftführer), Kaufmann Döring (1. Kassierer), Hildebrandt (2. Kassierer), Müller (1. Bücherwart) wieder und Lehrerin Fräulein Zimmermann (2. Schriftführer) und Fräulein Fliege (2. Bücherwart) neu gewählt. Die Vereinsbücherei zählt 560 Bände und wird fleißig benutzt. Da bereits 9 Anmeldungen vorliegen, so soll am 24. Januar noch ein zweiter Anfängerkursus beginnen. Die nächste Sitzung findet am 10. Februar statt. Das Wintervergnügen des Vereins in Form eines Tanzfränzchens mußte auf den 5. Februar verlegt werden und wird im Waldhause geieiert. Da sich für die diesjährige Bundesversammlung ein anderer Festort nicht finden ließ, so soll dieselbe im Mai in Thorn stattfinden. Damit wird zugleich die Feier des 25jährigen Bestehens der stenographischen Vereinstätigkeit in Thorn verbunden werden. Herr

Brauer machte die Mitglieder zur fleißigen Fortbildung, damit die Leistungen bei dem nächsten Bundeswelt schreiben gegen diejenigen in Graudenz, wo 3 Thorne Vereinsmitglieder in den 3 höchsten Geschwindigkeitsgruppen die ersten Preise errangen, nicht zurückbleiben werden.

(Der Gartenbauverein Thorn) hielt am Mittwoch im Vereinslokale seine Hauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden mit einem Grusse zum neuen Jahr und mit den besten Wünschen für einen guten Geschäftsgang der Mitglieder eröffnet wurde. Zunächst wurde über Kirchbaumkrankheiten gesprochen, wobei man empfahl, die Stützrische auf Vogelfrische zu veredeln. Es sollen Proben hiervon im Versuchsgarten gemacht werden. Alsdann wurde der Jahresbericht verlesen. Nach demselben haben im abgelaufenen Jahre 10 Versammlungen stattgefunden, in denen 4 Vorträge gehalten wurden. Die Mitgliederzahl beträgt 69. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht und es wurde ihm Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis. Es wurden gewählt die Herren C. Hinge 1. Vorsitzender, H. Guderian 2. Vorsitzender, M. Kröner Schriftführer, G. Henssel Kassierer, P. Stachowitz, C. Engelhardt, F. Jenz Beisitzer. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde beschlossen, die Wollersche Gärtnereizung zu beziehen. Herr Guderian als Leiter des Versuchsgartens berichtete über Einnahmen und Ausgaben desselben. Den Mitgliedern wurde bekannt gemacht, daß die Topfbestellung bis zum 16. d. Mts. bei Herrn Henssel stattzufinden hat. Herr C. Adernann hat den Mitgliedern des Vereins Vorzugspreise für Torfmull eingereicht. Gegen 1/21 Uhr schloß die Versammlung.

(Der Bienezüchterverein Thorn und Umgegend) hält am Sonnabend den 15. Januar um 7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Rüstler, Mader, seine Generalversammlung ab. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist geboten, da ein höchst wichtiger Beschluß vorliegt. Sämtliche Bücher und Zeitchriften des Vereins sind mitzubringen.

(Der Orchesterverein Thorn des Landesmittler Reichsposi- und Telegraphenbeamten) hielt gestern Abend im Vereinszimmer des Artushofes eine Generalversammlung ab. Nach Verlesung und Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift wurde zur Vorstandswahl geschritten. Es wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender Oberpostassistent Feste, 2. Vorsitzender Oberpostassistent Marten, 1. Schriftführer Postassistent Thomas, 2. Schriftführer Telegraphenassistent Rogge, Kassensführer Oberpostassistent Böcher und als Beisitzer Oberpostassistent Jesat und Postassistent Marquardt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Oberpostassistenten Homann, Wöller und Glienhard gewählt. Der Vergnügungsausschuß besteht aus den Herren Thomas, Jesat, Marten und Kühn. Nach dem erstatteten Geschäftsbericht zählte der Verein 83 Mitglieder. Um den Besuch der Versammlungen zu heben, wurde die Führung einer Anwesenheitsliste beschlossen. Am 3. Februar feiert der Verein in den kleinen Sälen des Artushofes sein Wintervergnügen.

(Künstlerfest.) Wie bekannt, findet am Mittwoch den 19. d. Mts. ein von den Mitgliedern des Stadttheaters veranstaltetes Ballett statt, dessen Reinertrag zum besten der Pensionsanstalt der Genossenschaft deutscher Bühnengenossen bestimmt ist. Dieses in sämtlichen oberen Räumen des Artushofes stattfindende Fest ist das erste seiner Art in Thorn, und die Veranstalter hoffen, daß der Erfolg bescheiden die Mühen lohnen wird und ein nennenswerter Betrag dem obengenannten Fonds zugeführt werden kann. Eintrittskarten sind zu haben bei Walter Lambek, Breiterf. und an der Theatertasse. Siehe auch das heutige Inserat.

(Thorne Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Sonnabend Abend findet eine feierliche Wiederholung von Vorjahrens Meisteroper „Ardine“ zu halben Preisen statt. Für Sonntag Nachmittag ist auf vielseitigen Wunsch eine nochmalige Wiederholung von Georg Jarnos beliebter Operette „Die Förster-Christi“ angelehrt, während abends 7 1/2 Uhr der neue Operettenschlager „Miß Dudsack“ bereits zur dritten Aufführung gelangt.

(Eine Nacht am Nordpol.) Bei dem morgigen Winterfest des Radfahrer-Vereins „Vorwärts“ in den Artushofsälen wird das reichhaltige Programm in vollendeter Form zur Durchführung gelangen. Auch an Nordlichteffekten wird es nicht fehlen, und die dem ganzen Feste eigene Polarbeleuchtung wird vom hiesigen Elektrizitätswerk ausgeführt.

(Streichholz-Behälter für den Haushalt.) Nach der beträchtlichen Verwertung der Streichhölzer durch die neue Steuer lohnt es sich, etwas auszubedenken, was zum sparsamen Verbrauch der Streichhölzer dienen kann, und da hat unser Mitbürger, Herr Albert Schulz, Eisfabrikstraße 10, einen aus Streichpapier angefertigten Behälter für Streichhölzer in den Handel gebracht, der für 30 Bfg. zu haben ist. Der Behälter ist einfach und halbar gearbeitet, sodaß er mindestens für 5 Jahre ausreicht, und läßt sich in jeder Küche und in jedem Zimmer mit Leichtigkeit anbringen. Fast in jedem Haushalt gibt es alljährlich kleinen Ärger, weil die Streichholzschachteln beständig verlegt sind; der Verbrauch an Streichhölzern ist dadurch ein großer und doch hat man nie Streichhölzer zur Hand, wenn man sie braucht. Wer die Streichholzbehalter bei sich einführt, schützt sich gegen das Verlegen der Streichholzschachteln und findet die Streichhölzer immer an derselben Stelle. Es empfiehlt sich, die Streichhölzer ohne Schachtel in den Behälter zu legen, damit sie nicht anderswo verwendet werden können.

(3 wangsversteigerung.) Auf Antrag des Verwalters in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Brauereibesetzers Samuel Horwig in Thorn sind die in Thorne-Neuland belegenden, auf den Namen des Brauereibesetzers Samuel Horwig eingetragenen Grundstücke, Speicher mit Hofraum, Malzdarre mit Eisteller, Malzdarre, Brauerei mit Anbauten, heute Vormittag an Versteigerungsstelle versteigert. Das Höchstgebot, 45 000 Mark bar und Übernahme von 98 000 Mark Hypotheken, gab ab die Firma Moriz Rosenwald in Nürnberg. Ausgefallen sind 63 000 Mark Hypotheken. Der Zuschlag wurde sogleich erteilt.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute keine.

(Gefundene) wurde eine goldene Kette, ein Aneiser und ein Schlüssel. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Zugelaufen) ist ein Schäferhund. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von oben Stromlauf der Weichsel.) Aus Lomza wird heute telegraphiert, daß der Nebenfluß Narew wieder eisfrei ist.

(Aus Ruffisch-Polen, 13. Januar. (Zabrzebrand.) Die große Spinnerei von Wogner in Lodz wurde in vergangener Nacht durch Feuer zerstört.

### Das Klootschießen.

In Ostfriesland ist jetzt wieder das Klootschießen in vollem Gange. Das Klootschießen ist ein echt nationaler friesischer Wintersport. Der Klot ist schon den Friesen in ältester Zeit eine wohl-knowne Sache gewesen. So wie einst die Holzstücke des Thüringers gefährdete Waffe war,

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Table with financial data including exchange rates and market prices for various commodities like wheat, oil, and sugar.

Wetter-Übersicht.

Table showing weather observations from various stations including temperature, wind direction, and precipitation.

ten und ihn gegebenenfalls mit aller Entschiedenheit vertreten werde. 'Ich vermag', heißt es ferner, 'daher auch nach wie vor nicht anzuerkennen, daß Gw. Gnaden Kundgebung an die katholischen Lehrer in einer Angelegenheit, welche deren Berufstätigkeit und Standesinteressen betraf, die zwischen staatlicher und kirchlicher Gewalt gezogene Grenze gewahrt hat'.

Zum Zwischenfall in Tripolis. Paris, 14. Januar. Wie aus Tunis gemeldet wird, dauert die Entsendung von Truppen an die tripolitaniſche Grenze fort. 30 Dpfer des Schiffbruches. San Franzisko, 14. Januar. Bei dem Schiffbruch des Dampfers 'Charbina' sind insgesamt 30 Mann der Besatzung ertrunken. Nur ein Mann wurde gerettet.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börſe vom 14. Januar 1910.

Table of commodity prices for Danzig, including wheat, rye, and oil.

Magdeburg, 13. Januar. Zuderbericht. Rohzucker 88 Grad ohne Saft 13,25-13,45. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 11,10-11,30. Stimmung: festig. Vorratssnabe I ohne Saft 23,25-23,30. Kristallzucker I mit Saft 1 mit Saft 22,50-22,75. Stimmung: festig. Hamburg, 13. Januar. Mühlöl festig, veranlagt 59,00. Raffinöl festig, veranlagt 59,00. Petroleum amer. spez Gewicht 0,8000 loco Luffos, 6,30. Wetter: veränderlich.

Thorner Marktpreise vom Freitag den 14. Januar.

Table of market prices for various goods in Thorn, including flour, oil, and other commodities.

Der Markt war gut beschickt. Es kosteten: Roggen — Pf. die Mandel, Blumenkohl 10-30 Pf. der Kopf, Weichkohl 5-20 Pf. der Kopf, Salat Röhrlin — Pf. Spinat 25 Pf. das Pfund, Mohrbarber — Pf. das Pfund, grüne Bohnen — Pf. das Pfund, Zwiebeln 25 Pf. das Pfund, Möhrriiben 10 Pf. das Pfund, Schoten — Pf. das Pfund, grüne Bohnen — Pf. das Pfund, Wachsbohnen — Pf. das Pfund, Sellerie 10-15 Pf. die Rolle, Rettig Bundchen — Pf., Radieschen Bundchen — Pf., Gurken — Pf. die Mandel, Apfel 8-20 Pf. das Pfund, Birnen 10-25 Pf. das Pfund, Apfelsinen 0,50-1,00 Mt. das Duzend, Blaumen — Pf. das Pfund, Stachelbeeren — Pf. das Pfund, Johannisbeeren — Pf. das Pfund, Himbeeren — Pf. das Pfund, Blaubeeren — Pf. das Pfund, Walnüsse — Pf. das Pfund, Pflaumen — Pf. das Pfund, Äpfel 4,00-8,00 Mt. das Stück, Äpfel 4,00-8,00 Mt. das Stück, Enten 3,50-7,00 Mt. das Paar, Hühner alte 1,50-3,00 Mt. das Stück, Hühner junge — Mt. das Paar, Tauben 0,80-1,00 Mt. das Paar, Hasen — Mt. das Stück, Rebhühner — Mt. das Stück.

Witteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg). Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 15. Januar: Windig, mäßiger, zeitweise Regen.

Universität, Prof. Dr. Franz Stolze, der Sohn des Erfinders der Stenographie, im Alter von 74 Jahren. Der braunschweigische Hofschauspieler Ludwig Hoffmann ist im Alter von 76 Jahren in Wiesbaden gestorben.

Eine kostbare Briefmarkensammlung.

Die herrliche Summe von 490 000 Mark hat vor kurzem ein bekannter Londoner Briefmarkenhändler für die Sammlung des verstorbenen Sir William Avery bezahlt. Es ist dies zweifellos die größte Privatsammlung von Briefmarken, die je zum Verkauf gelangte. Sir William Avery hatte schon als achtjähriger Knabe eifrig Briefmarken gesammelt, und die Sammlung, die er bei seinem Tode hinterließ, und die seine Erben sofort veräußerten, umfaßte 90 000 bis 100 000 Marken, darunter die seltensten überhaupt existierenden Stücke. Er besaß u. a. zwei ungebrauchte Post Office-Mauritiusmarken von 1847. Für eine derartige, die blaue Zweipennemarke, hat vor einiger Zeit der englische Thronfolger auf der Londoner Auktion 29 000 Mark bezahlt, und ungebrauchte Einpennymarken existieren, soweit bekannt, überhaupt nur zwei. Weitere Seltenheiten der Sammlung sind ungebrauchte Exemplare der doppelten, auf je 1500 Mk. bewerteten Marken von Genf, die überhaupt unbezahlbar sind. Außerordentlich selten ist auch eine Aushilfsausgabe der dreieckigen Kap der guten Hoffnungmarke, die ein einheimischer Drucker bei momentanem Mangel herstellte. Stücke von 2000 Mark und mehr Katalogwert sind überhaupt in der Sammlung zahlreich vertreten. Unter den Ganzjahren finden sich englische Ruwertz von 1840, welche fünf Monate vor der ersten Marke ausgegeben wurden, sowie mehrere Exemplare der Mulready-Ruwertz. Mit welchem Eifer Sir W. Avery sammelte, ersieht man am besten aus der Tatsache, daß er an einem einzigen Tage 60 000 Mark für drei seltene Sähe ausgab. Jetzt wird wohl die so liebevoll gegebene Sammlung in alle vier Winde zerstreut werden.

Maurigfaltiges.

(Liebesdrama.) In einem Hotel in der Königgräber Straße in Berlin wurde am Donnerstag der 23 Jahre alte Ingenieur Paul Berg aus Hannover und die Studentin der Medizin Frä. Kaufert vergiftet in einem Zimmer aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sich beide mit Morphium vergiftet haben. Fräulein Kaufert wurde nach dem Krankenhause gebracht. Ob sie mit dem Leben davon kommen wird, ist zweifelhaft. Dagegen hat Berg keinen allzu großen Schaden erlitten, er ist Morphinit.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Januar. Der Kaiser statete dem russischen Botschafter anlässlich des russischen Neujahrsfestes einen längeren Besuch ab. Zur Auflösung der sozialdemokratischen Jugendorganisation Berlin. Berlin, 14. Januar. Der Vorstand des Vereins 'Freie Jugendorganisation Berlin und Umgegend' ist seitens des Polizeipräsidenten benachrichtigt worden, daß die Auflösung der Freien Jugendorganisation aufgrund des Reichsvereinsgesetzes erfolgt sei, da der Verein ein politischer Verein sei, mit dem aus den Satzungen sich ergebenden Ziele, eine Organisation von Jugendlichen unter 18 Jahren zu sein.

Selbstmord eines Wiener Schauspielers in Berlin. Berlin, 14. Januar. Vor dem Hause Wilhelmstraße 2 verübte gestern der 42jährige Bezirkschauspieler Franz Scheitel aus Wien Selbstmord, indem er sich in einer Droschke, die er eben bestiegen hatte, eine Kugel in die rechte Schläfe schoss. Scheitel, der durch einen Schutzmänn nach der Charité geschafft wurde, starb bereits auf dem Transport dorthin. Nach einem Briefe, den man bei dem Toten fand, scheint unheilbare Krankheit Sch. veranlaßt zu haben, seinem Leben ein gewaltiges Ende zu machen.

Rein Unfall des Dampfers 'Arcturus'. Bremen, 14. Januar. Die auswärts verbreitete Meldung von einem dem Dampfer 'Arcturus' zugehörigen Unfall wird von der Reederei als unrichtig bezeichnet. Der Dampfer ist am 8. Januar in Lissabon eingetroffen und löst dort zurzeit keine Ladung. Zum Konflikt in den Reichsländen. Straßburg, 14. Januar. Die ämtliche 'Straßburger Korrespondenz' veröffentlicht den Schriftwechsel zwischen dem kaiserlichen Statthalter Graf von Wedel und dem Straßburger Bischof Dr. Frisſchen. In dem Schreiben des Statthalters vom 12. Januar wird ausgeführt, daß eine Lösung gegenseitiger Auffassungen zu erwarten sei, die Regierung aber an ihren Standpunkt unbedingt festhält.

womit er nicht bloß den Wolf und den Bären schlug, sondern in sicherer Weise den eisernen Helm und darunter den Schädel seines Gegners packete und zertrümmerte, so war auch der Klot die nicht zu verzehrende Waffe des freien Friesen. Ihre fugehrunden Riesel, die man aus der Werbedorzeit der Erde, aus der Zeit des Diluviums, in der Geest findet, schiederten sie mit großer Gewandtheit im Kampfe, so daß sie bei richtiger Abmessung der Entfernung sicher trafen, mit solcher Wucht, daß sie den getroffenen Gegner außer Kampf setzten. Pfeil und Bogen waren den Friesen unbekannt; bei Einführung besserer Fernwaffen, des Ballist, der Armbrust und späterhin der Feuerwaffen, kam der Fernwurf außer Übung. Als Wettbewerb aber erhielt sich der Klotwurf. Der Klot wurde sogar noch vervollkommenet durch Einführung der durchlöcher und mit Blei eingegossenen Ängeln aus jähem Apfel- oder Birnenholz. Seitdem ist das Klottschießen sportliche Übung in allen Friesengauen geworden. Ganz besonders wird dieser Sport im Harlingerlande ausgeübt. Wenn infolge des Frostes die Feldarbeit ruht, sieht man überall auf dem Lande hier die Jugend mit diesem Sport beschäftigt.

Thorner Stadttheater.

„Des Pfarrers Tochter von Streladorf“. Komödie in 3 Akten von Max Dreyer. Gelesen fand, als 5. Kammerabend, die Aufführung von Dreyers neuem Stück 'Des Pfarrers Tochter von Streladorf' statt. Ein gewisses Urteil liegt schon in der Ansetzung des Stückes für den Kammerabend: die Pflege des Grotischen, die dem vorhergehenden Stücke Dreyers 'Das Tal des Lebens' sogar ein Jenjurverbot zugezogen, ist immer ein Kennzeichen der Unfähigkeit zu gesundem künstlerischem Schaffen. Und die neue Komödie Dreyers ist ein ziemlich mittelmaßiges Machwerk, das mit seinen starken, unermittelten Anfängen an den 'Probekandidaten', 'Johannisseuer' und 'Seimat' mehr wie ein wirrer Traum, als ein geschlossenes Drama über die Bühne geht. Dreyer wiederholt darin das Motiv seines 'Probekandidaten', bereichert es aber, indem er dem überzeugungsstarken 'Regierungsbaumeister Jürgen' ein Gegenstück gibt, den 'Privatdozenten Erwin', der durch Strebertum zur Professur gelangt. Dann folgt der Einschlag aus dem 'Johannisseuer', der Fehltritt der Liebenden am Johannistage, der offensichtlich nur zu dem Zweck einbezogen ist, um dem Stück eine pikante Würze zu geben, da er gänzlich unmotiviert und nach Anlage der Charaktere auch unmöglich erscheint. Auf diesen Untergrund werden nun die starken 'Heimat'-Nächter aufgelegt. Räte, stark und resolut wie die Magda Sudermanns, hat dem Verlobten, der ihr zu Liebe in dem Streit zwischen Überzeugungsstreue und Professur, die ihm die Gründung eines eignen Herdes gestattet, die Professur gewählt, voll Berachtung den Laipfuß gegeben. Die Folgen der Johannistage lassen indessen eine Wiederannäherung ermahnen erscheinen. Die 'Leuchte' willigt in die Heirat, ohne Bedingungen zu stellen. Räte muß ihn aber trotzdem ablehnen — mit der Nuance, daß das berühmte 'Sinaus' hier von Vater und Bruder dem Glenden entgegengekehrt wird — um dem Stücke den ebenso pikanten wie hochmodernen Schluß zu geben, in Proklamierung der Freiheit der Naturtriebe gegenüber der Würde der sittlich-gebundenen Persönlichkeit, mit einem unehelichen Kinde die Welt trügig in die Schranken zu fordern. Die Angstlichkeit des Parterres beschwichtigt der Dichter mit dem Hinweis auf das mächtige Salzlager unter dem Pfarrgut, das Räte wie ihrem Senatoren und Exzellenzen brüsterenden Bruder Jürgen dies Heiligtum gestiftet! Recht hübsch, obwohl nach strenger Technik des Dramas auch zu verwirren, da sie mit der Handlung kaum in Zusammenhang steht, ist die erste Szene, in der der 'Student Tom' die Geschwister brandtschagt. Aber schon die folgenden Szenen, in denen ein Liebespaar nach dem andern sich abtötet, wirken unfreiwillig komisch, und in den großen Szenen steht das Stück wiederholt auf dem Punkte, ins Parodistische umzuschlagen. Es mag sein, daß es soweit nicht gekommen und den Szenen wenigstens etwas von der Wirkung der Vorbilder geliehen wäre, wenn die Darstellung in einzelnen Rollen eine stärkere gewesen wäre. Fräulein Mallin-court, der die Titelrolle zugefallen, gab die 'Räte', solange diese in ihr Fach schlug, ausgezeichnet, aber eine gleich gute Darstellung der Magda-Szenen, die die Kunst Frieda Salberns erfordert hätten, konnte von der jungen Naiven billigerweise nicht gefordert werden. Herr Oscarfen, der als 'Pastor Reimers' eine tiefere Stimmelage wählte, als für den geschäftskundigen Herrn, 'der nur das alte Testament gelesen', nötig gewesen, stellte diese Figur so fest hin, wie es die Dichtung gestattete, für die großen Szenen auch den großen Ton findend; nur der väterliche Stolz über die gute Menjur des Sohnes hätte etwas verdeckter zum Ausdruck kommen müssen. Vorzügliche Leistungen waren auch die Darstellungen des 'Geheimrats' durch Herrn Schneider, des 'Studenten' durch Herrn Rüdert und des 'Privatdozenten', dessen Charakterzeichnung allerdings sehr verschwommen und widerspruchsvoll ist, durch Herrn Lindemann. Herrn Denninger war die stark komische Rolle des 'Regierungsbaumeisters' zugefallen, die er im Sinne der Dichtung durchführte, ohne Dank ernten zu können; in der Szene mit dem 'Geheimrat' hätte er allerdings den Dichter forrgieren und im Anfang wenigstens die Höflichkeit eines Mannes von seinem Bildungstande wahren sollen. Herr Nathan gab den 'Reeder und Senator' gut. Die 'Vettina', seine Tochter, die an der Börse spekuliert, blieb dem Beschauer eine problematische Natur, was wohl am Dichter lag. Die Rolle des verliebten 'Friedchen' war mit Fräulein Käthe Friedel gut besetzt. Has Haus war in den besseren Plätzen ausverkauft.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Donnerstag Morgen 6 3/4 Uhr starb der Doktor für Stenographie an der Berliner



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 13. Januar; 1 Uhr.  
Am Bundesratsstisch: DeLbrück, Kraetke.  
Die Besprechung der Interpellationen über die Rattowitzer Beamtenmaßregelungen wird fortgesetzt.

Abg. Schrader (frei. Vereinigung): Die preussische Polenpolitik hat gründlich Fiasko gemacht. Die vielen Maßnahmen gegen die Polen haben das Gegenteil von dem herbeigeführt, was erreicht werden sollte; die Polen sind wirtschaftlich und politisch stärker und stärker geworden, weil sie sich bewußt wurden, daß sie ihre Kräfte sammeln müßten. Was wir feiern vom Bundesratsstische über die Pflicht der Beamten gehört haben, ist total unrichtig. Der Beamte untersteht den Pflichten, die ihm das Gesetz auferlegt, nicht denen, die ihm der Vorgesetzte auferlegt. Er ist nicht der Diener eines Vorgesetzten, sondern des Gesetzes. (Sehr wahr! links.) Politische Befehle der Vorgesetzten sind durchaus ungesetzlich. Das Wahlrecht der Beamten darf unter keinen Umständen beeinträchtigt werden. Die Regierung kann ihre Behauptung nicht aufrecht erhalten, weil sie den Beamten nichts zumuten darf, was das Gesetz nicht vorsieht. Der Beamte hat dieselben Rechte, wie jeder Staatsbürger; er kann wählen, wie er will. Der Staatssekretär hat seine Behauptung ganz allgemein aufgestellt als gültig für alle Beamten und überall. Das führt zu unmöglichen Konsequenzen; man denke an Baden oder, wie es nach dem vergangenen Sommer wohl möglich wäre, an eine Opposition der Konservativen. Der Staatssekretär hatte kein Recht zu solchen Vorgehen. (Sehr richtig! links.) Die Beamtenpflichten hat der Staatssekretär falsch umgrenzt. Die Wahlfreiheit der Beamten darf nicht angetastet werden. Wird den Beamten, wie in Rattowitz, eingeschärft, wie sie wählen haben, dann wählt der Beamte überhaupt nicht mehr, sondern für diese Beamte ein einziger Vorgesetzter, und das widerspricht der Verfassung. (Sehr richtig! links.) Fürst Bismarck hätte, wenn so etwas zulässig wäre, ja dann auch bei den letzten Wahlen den Beamten verbieten können, für das Zentrum zu stimmen. (Zurufe im Zentrum: Hat er auch!) Wo ist heute übrigens der Reichstanzler? Fürst Bismarck kam stets hierher, wenn es sich um wichtige politische Fragen handelte. Herr von Bethmann Hollweg dagegen kommt nicht. Er schweigt. Er hat uns überhaupt nicht viel zu sagen. Umso mehr haben wir ihm zu sagen. (Beifall links.) Entweder nimmt man den Beamten das Wahlrecht, oder man gibt ihnen volle Wahlfreiheit. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Südekum (Soz.): Die Regierung scheint unter den klatschenden Fieben, die sie eben erhalten hat, die Sprache verloren zu haben. Allerdings ist es wünschenswert, daß der — sagen wir einmal: der Major von Bethmann Hollweg (Große Heiterkeit) seine eigenen Ansichten hier vertritt. Die getriebenen und brutalisierten Polen sind bei der Finanzreform durch ihre Junker verraten worden. Die heutige Verhandlung soll dazu dienen, die Empörung des arbeitenden polnischen Volkes zu befähigen — vielleicht im Einverständnis mit der preussischen Regierung. (Heiterkeit.) Ich glaube allerdings nicht daran, aber auffällig ist es. Erfreulicherweise hat Herr Schrader heute einen Teil dessen wieder gut gemacht, was der oberste liberale Liberalismus Rattowitzer Sorte gesündigt hat. An sich überrascht uns die Maßregelung nicht; denn der Sozialdemokrat gegenüber würden Gesetze und die Verfassung alle Augenblicke falsch angewendet oder sogar mißachtet. Ob die Stadtverordneten Kandidaten Großpolen waren oder nicht, scheidet völlig aus. Die Polen sind hier in politischer Notwehr, und für diese sind keine Grenzen gezogen. Die Skatisten wollen nur teures Land und billige Arbeitslöhne, daher das Geschrei! Ist die polnische Gefahr wirklich so groß, dann sollte

Herr Heinze dafür sorgen, daß die National-liberalen Weltfalsen flawische Arbeiter nicht so massenhaft dort einführen. Im Interesse unserer Auslandsbeziehungen muß ich entschieden Protest einlegen gegen die Ausführungen des Kollegen Heinze. Wie kann man sich da über die brutale Behandlung wundern, die die Deutschen in den Ostprovinzen erfahren? Wie die Beamten in „bessere Orte“ versetzt wurden, so sollten die beiden Staatssekretäre und der Reichstanzler wegen des Verfassungsbruchs in ein besseres Klima versetzt werden. (Heiterkeit.) Der Staat hat nichts zu verlangen von seinen Beamten, als die Erfüllung der Pflicht, nicht die hündische Preisgabe ihrer Überzeugung. Bei der öffentlichen Abstimmung bei den preussischen Wahlen ist kein Beamter seiner Stellung mehr sicher. Heuchelei und Korruption wird durch ein solches Verfahren großgezogen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Freiherr von Stein würde sich über die Ausführungen seiner Nachfolger im Grabe undrehen und sich in Rotation versetzen, die bis zum jüngsten Gericht andauern würde. (Große Heiterkeit.) Wenn noch ein Funke staatsmännischen Geistes in der Verwaltung Preußens wäre, dann sollte nicht gewartet werden, bis sie gezwungen wird, das Wahlrecht zu ändern; sie sollte das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht einführen. (Abg. Kretsch ruf: Noch ein bißchen mehr!) Kraetke und Kretsch, das ist ja unzulässig! (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Staatssekretäre und ihre nachgeordneten Behörden haben in Rattowitz sich einer gemeinen Wahlfälschung schuldig gemacht. Die Reichsregierung sollte dafür sorgen, daß das Recht der Staatsbürger nicht angetastet werde, das heißt, auf das sich das Staatswesen stützt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär DeLbrück: Abg. Schrader hat aus meinen gestrigen Ausführungen unrichtige Schlüsse gezogen. Ich habe in tatsächlicher Beziehung nur festgestellt, daß fünfzehn Beamte versetzt worden sind, nachdem sie in der Hauptwahl und dann in der Stichwahl für großpolnische Kandidaten gestimmt haben, obwohl sie inzwischen darüber belehrt worden sind, daß diese Kandidaten großpolnische Bestrebungen unterstützen, und daß sie zu wählen, mit den Pflichten eines Beamten unvereinbar sei. Es wurde ihnen nicht aufgegeben, für einen bestimmten Kandidaten zu stimmen. (Gelächter im Zentrum und links.) Es ist unerwünscht und mit den Interessen des Dienstes unvereinbar, daß ein Beamter an einem Orte wirkt, wo er im Gegensatz steht mit der nationalen Auffassung. (Hört! hört!) Nun, das habe ich gestern ausgeführt. Abg. Schrader fragte, wo das geschichtlich bestimmt sei. Weder das Reich noch ein Einzelstaat kennt eine festumzgrenzte Definition des Beamtenbegriffes, es gibt nur vereinzelte Bestimmungen; aber die staatsrechtliche Theorie sagt klar und deutlich, daß der Beamte in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis oder in einem Gewaltverhältnis zum Staate steht, und daß er demzufolge, da der Staat selbst nicht sprechen und handeln kann, in dasselbe Verhältnis zu den Vertretern des Staates, den staatlichen Organen tritt. (Gelächter und Unruhe im Zentrum und links; Zustimmung rechts.) Wenn ein derartiges Dienst- und Gewaltverhältnis besteht, — ich zitiere diesen Ausdruck ungerne, aber er ist in der Theorie üblich —, so fragt sich, wo die Grenzen dieses Verhältnisses liegen. Soweit die Grenzen nicht gesetzlich festgelegt sind, müssen sie aus den Aufgaben des Beamten und seinen Beziehungen zum Staate abgeleitet werden, und dann kommt man dahin, daß die Grenze für die Möglichkeit der Beeinflussung des Beamten durch den Staat nicht durch die nackte Pflicht der Arbeitsleistung gezogen ist. Der Beamten-Erlass Kaiser Wilhelm I. fordert nur, daß die politischen Beamten sich in der Unterfertigung der Politik der Regierung gewissen Richtlinien zu fügen haben. Ich frage Herrn Schrader, aus welchem Gesetz ist denn diese Anordnung zu ent-

nehmen? (Zwischenrufe des Abg. Schrader.) Sie ist aus den allgemeinen Beziehungen abzuleiten, die ich angegeben habe. Wenn wir jetzt weitergegangen sind (Hört! hört! links), so ist das nicht leichtes Herzens geschehen (Heiterkeit); ich habe ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese ausnahmsweise Behandlung des Rattowitzer Falles als ein Akt der nationalen Notwehr anzusehen ist. (Lebhafte Oh!-Rufe links.) Es handelt sich um den speziellen Fall; darüber hinaus habe ich nicht irgendwelche Grundsätze über die rechtlichen Pflichten der Beamten bei den Wahlen aufgestellt. (Beifall rechts; Zischen.)

Abg. Kolbe (Reichspartei) stellt sich im wesentlichen auf den Boden der Auffassung des Staatssekretärs. Wir beklagen die Vorgänge in Rattowitz, aber nicht die Maßregelungen der Beamten, sondern daß Männer, wie die Beamten, die nicht einmal Bonottotierung zu fürchten haben, wie Gewerbetreibende, Männer, die vielmehr von der Regierung dorthin geschickt sind im Dienste des Staates, sich so bei der Wahl verhalten haben. Wir können der Regierung darin nur Recht geben, daß sie solche Beamte im Interesse des Staates versetzt. Wir wollen keine Politik der Nadelstiche, keine Gendarmenpolitik; aber eine energische Abwehr polnischer Übergriffe. (Beifall.) Die preussische Polenpolitik zu verurteilen, ist kein Kunststück. Bessere Wege sind aber noch nicht gewiesen. Gewiß sind Fehler gemacht, insbesondere durch Rück- und Seitenstränge. Umso lieber denken wir die Regierung jetzt bei ihrer stetigen Politik. Die Ostmarkenfrage ist die wichtigste Frage der völkischen Gesamtheit. (Beifall.)

Abg. Dr. von Dziewowski-Pomian (Polen): Man macht uns unsere Haltung bei der Finanzreform zum Vorwurf. Die Mehrheit der polnischen Bevölkerung steht aber hinter uns. (Widerpruch.) Wir haben keine Junker in der Partei und treiben keine agrarische Politik. Wäre es möglich, bei Interpellationen Anträge zu stellen, dann würde heute eine Resolution zustande kommen, die nichts weniger als ein Vertrauensvotum für die Regierung sein würde. Die Mehrheit des Reichstags verdammt diese Maßregelungen. Für den Standpunkt der Regierung sprachen die Redner aus dem Hause nur unter dem Zwange, daß es sich hier um eine sogenannte nationale Frage handelt. Der Bestand des deutschen Reiches würde durch die Wahl des Fleischereimeisters Maschulla in Rattowitz nicht erschüttert werden (Heiterkeit), und die Maßregelungen der preussischen Regierung sind nur eine Politik der Nadelstiche. Die polnische Regierung in Galizien wacht gerech über die dortigen deutschen und polnischen Staatsbürger und wird sich durch des Abgeordneten Heinze Rede zu Ungerechtigkeiten nicht hinreißen lassen. Unsere Regierung soll gewiß eine feste Hand haben, aber auch gegen die Hand der Skatisten. Der Zustand Polens war bei der Teilung nicht so schlecht, daß sie der preussischen Verwaltung besonders dankbar sein müßten. Besonders nach ihren letzten Erfahrungen. Die Polen verteidigen sich leidlich gegen die Bestrebungen des Ostmarkenvereins und seinen Einfluß auf die Regierungspolitik. Die angebliche Wiederherstellung des Königreichs Polen ist eine reine Phantasterei. Die polnische Agitation wird nicht von Krakaus aus betrieben, sie ist lediglich ein Produkt der preussischen Regierung in Doppelin. (Sehr gut! bei den Polen), die unsere heiligsten Gefühle verletzte. Wir führen gezwungen den Kampf, und nur in der Hoffnung auf einen ernstlichen, ehrlichen und ehrenvollen Frieden. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Lattmann (wirtsch. Vereinigung): Wir alle wollen grundsätzlich die Wahlfreiheit der Beamten und streiten uns nur, ob nicht die eigenartige Stellung des Beamten eine gewisse Einschränkung von selbst mit sich bringt. Beim Hinblick auf die heutige Polengefahr würde sich Fürst Bismarck wohl anders gestellt haben. Er würde, wie unsere heutige Regierung, gegen die disziplin-

losen Beamten vorgegangen sein. Er hätte das aber geschickter gemacht. Über die freisinnige Entscheidung habe ich mich sehr gewundert. Gegen die Aufhebung des heftigen Regierungserlasses, der die Beamten vor der Beteiligung an antisemitischen Bestrebungen warnt, haben sich nur die freisinnigen erklärt; aber hier halten sie schöne Reden für die Freiheit der Beamten! Und Herr Naumann hat den Fürsten Bismarck aufgefordert, den alten Beamten-Erlass zur Durchsetzung der Wahlrechtsreform hervorzuholen. Im preussischen Abgeordnetenhause haben freisinnige und Sozialdemokraten der Pensionsentziehung gegenüber einem Lehrer zugestimmt, weil er Redakteur einer dänischen Zeitung geworden war. (Hört! hört! rechts.) Die Sozialdemokraten sollten bei ihrer juristischen Parteidisziplin etwas Verständnis für die Staatsdisziplin haben. (Sehr gut! rechts.) Hat sich denn Herr Dr. Südekum bei seiner Rede nicht daran erinnert, wie denn die freie Überzeugung der eigenen Leute bei den Sozialdemokraten getrieht wird? (Lebhafte Beifall.) Haben Sie denn die edlen sechs, die Redakteure des „Vorwärts“, ganz vergessen? (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Das mag Ihnen unangenehm sein! Wenn wir einen sozialdemokratischen Staat hätten, und sozialdemokratische Beamte würden agrarisch oder christlich denken, so würden sie zum Teufel gejagt! (Lebhafte Zustimmung.) Sie würden nicht in bessere Orte versetzt, sondern einfach auf die Straße gejagt. (Zustimmung rechts.) Der Staatsdienereid enthält das Versprechen besonderer Treue, mit ihm ist die Unterstützung großpolnischer Bestrebungen nicht vereinbar. Überlege man aber nicht die besonders große polnische Gefahr in Rheinland-Westfalen, wo die Zehntausende polnischer Arbeiter sesshaft machen. Beim national-liberalen Redner vermehrte ich die Verurteilung der Unterfertigung der Sozialdemokratie durch hohe Beamte. Es ist ein Übel, den kleinen Postbeamten wegen der Unterstützung der Polen zu versetzen, und den hohen Beamten, der das Bündnis mit der Sozialdemokratie empfiehlt, ungeschoren zu lassen. Die Regierung habe den Mut der Konsequenz. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Doormann (frei. Volkspartei): Wäre das Zentrum auf unser Anerbieten eingegangen, und hätte es ein Wahlbündnis mit uns abgeschlossen, so wäre es zu den Maßregelungen nicht gekommen. Den Gegensatz in Oberschlesien unterschätze ich nicht. Aber ich kenne auch die Kraft des Deutschitums. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Maßregelungen kann ich nicht erkennen. Die Polen in Oberschlesien waren bisher einig; jetzt sind sie wieder einig. Wir wünschen im übrigen dringend, daß endlich einmal dort Frieden zwischen den beiden Nationalitäten eintrete.

Damit endet die Besprechung.  
Es folgt um 5¼ Uhr die erste Lesung der Justiznovelle betr. Änderungen der Strafprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisco begründet die Vorlage, ist aber auf der Tribüne kaum zu verstehen. Dem gegen die bisherige Rechtsprechung vielfach, wenn auch zu Unrecht, bestehenden Mißtrauen wegen der ungenügenden Heranziehung des Laienelements werde nun durch die neuen Vorschriften der Vorlage jeder Boden entzogen. Allerdings werde durch die Hinzuziehung der Laien schon zu den Gerichten erster Instanz eine erhebliche Mehrbelastung entstehen. Weiter erfülle der Entwurf namentlich noch das Verlangen nach einem besonderen Verfahren gegen Jugendliche. (Beifall.)

Freitag 1 Uhr: Weiterberatung der Justiznovelle; dann Sitzung des Reiches für seine Beamten.  
Schluß 5¼ Uhr.

## Unter Sonnengluten.

Ein südllicher Roman zu Wasser und zu Lande.  
Von Erich Friese.

(14. Fortsetzung.)

„Topp!“  
Fritz Haller hat seine Unversfrorenheit wiedererlangt. Keel streckt er Olivia die Hand, die sie nur widerstrebend ergreift.  
Als er aber diese zartgedeckelte, juwelen-glitzernde Hand an seine Lippen zieht und einen feurigen Kuß auf die schlanken Finger drückt — da ist es Olivia, als müsse sie den Unverschämten von sich stoßen, ihm ihre ganze Verachtung ins Gesicht schleudern.  
Sie tut es nicht.  
Mit freundlichem Lächeln läßt sie ihn gewähren.  
Olivia Roberts hat sich noch niemals Kopfschmerzen gemacht um die Folgen ihrer Ko-fetterie, wenn sie dadurch etwas zu erreichen glaubt.

14.  
Palermo mit seiner zauberhaften Vegetation — vorüber.  
Sin zieht der „Bismarck“ nach Syrakus.  
Wohl kaum ein Land der Welt, in dem es soviel Jammer und Elend gibt, wie auf Sizilien.  
Überall Herden von Bettlern — jeder ein Paß Lumpen, Fegen, Löcher, aus dem ein höhl-wangiges, erdfahles Gesicht mit übergroßen glanzlosen Augen und irgend ein verstümmel-ter Körperteil herausscharrt. Schmerzgepresste Geuzer wimmern dem Vorübergehenden in die Ohren — überbrüllt von dem mit einer

bedeutungsvollen Geste nach dem verzerrten Munde herausgestoßenen Schauerwort: „Hun-ger! Hunger!“

Nur unter Sonnengluten ist solch ein Elend noch erträglich. Die lebenspendenden Sonnenstrahlen, der tiefblaue Himmel, die üppige Natur ringsum mildern selbst die ärgsten Qualen.

Einem Blick nur tat Gerda in dieses sizilia-nische Elend. Aber ihr Herz erbehte bei dem Anblick soviel Jammers.

Noch niemals vorher hatte sie so tief bedau-ert, völlig mittellos zu sein.

Wenn sie ein paar Kupfersoldi in die win-selnde Bettlermenge warf und Duzende von abgezerrten Fingern danach auf dem Boden herumkrallten — dann vergaß sie für kurze Zeit ihr eigenes Unglück.

Was bedeutet das Herzeleid eines einzigen Menschenkindes gegenüber solchem Riesens-jammer?

Olivia Roberts dagegen, die reiche Erbin, die Millionen ihr eigen nennt — sie hat kein Herz für fremdes Leid. Nur an sich denkt sie, an ihren Kummer und an das Ziel, das zu er-reichen sie sich vorgenommen hat.

Jeden Tag läßt sie durch den Steward Sir Reginalds Rabine mit frischen Blumen schmücken. Zwar war sie noch nicht selbst wieder bei ihm; aber die Blumen sollen ihn an sie erinnern.

Und Reginald, der zuerst glaubte, die Beil-chen und Orsibeen und Sektotrope und Tuber-rosen kämen von Gerda, gewöhnt sich schließlich so sehr an diese einzige Freude in seiner aufge-brungenen Gefanaenschaft, daß er mit Un-

geduld jedem Morgen entgegensteht, der ihm den duftigen Gruß bringt.

Bald nach Olivias Besuch in seiner Ra-bine hatte er ein Billekt an die Geliebte ge-schrieben und den Steward gebeten, es Fräu-lein Gerda Alwing zu überreichen.

Doch das Billekt verfehlt sein Ziel.

Vor der Rabine wurde es dem Steward von Fritz Haller abgenommen, der es, skrupel-los wie die meisten seines Metiers, öffnete und es dann — getreu seinem Olivia Roberts ge-genen Wort — der Vernichtung preisgab.

Auch Gerda versuchte wiederholt, trotz ihrer mädchenhaften Scheu, bis zu dem Gelieb-ten vorzudringen.

Defektiv Schlüsselstein wies sie stets höflich, aber energisch ab.

Der jüngere Detektiv jedoch, an den sie sich schließlich wandte, nahm ihre Visitenkarte mit listigen Augenzwinkern entgegen, verschwand damit und kehrte nach kurzer Zeit zurück mit dem Bemerkten, Sir Reginald Carlton wünsche niemand zu sehen.

„Auch mich nicht?“ fragt Gerda mit zuden-den Lippen.

„Auch Sie nicht.“

Im tiefsten Herzen verwundet, ergibt sich Gerda in ihr Schicksal. Sie weiß: noch zwei Tage, und der Geliebte soll das Schiff ver-lassen, um nach Berlin transportiert zu werden.

Nie wieder wird sie ihn sehen.  
Vorbei! Vorbei!

Und weiter zieht der „Bismarck“, gen Neapel.

Aus duftigem Gedämmert tauchen die viel-gefeierten posieverkürzten Inseln des Golf von Neapel auf . . . hier die Höhen Nisias . . . drüben die wunderbare Silhouette Ca-pris . . . dort das flache, langgestreckte Pro-zida . . . dahinten das kleine Nisida . . .

Und im Hintergrund der Bewußt, dessen Rauchschwanz sich weit hindehnt am tiefblauen Himmel.

Müden Blicks starrt Gerda, auf einer Bank an Deck sitzend, in die Ferne.

Auf sie machen die sonnenstrahlenden Ge-filde nicht mehr den geringsten Eindruck.

Ihr ist, als habe sie in den letzten wenigen Wochen Jahre durchlebt.

Was kümmern sie die kleinen Boote mit ihrer duftenden Ladung von farbenprächtigen Blumen und südlischen Früchten, die das Schiff umschwärmen! Was die frischen braunen Bur-lichen, deren sangesfrohe Kehlen, unter grazi-ösen rythmischen Bewegungen, einschmei-gelnde neapolitanische Weisen anstimmen! Was der ganze Jubel und Trubel da unten, als sei auf diesem gottgesegneten Stückchen Erde alle Traurigkeit und alles Sterben hin-weggeräumt, als gäbe es hier nur Glück und Zufriedenheit!

Die kleine Gilde von Gersdorf dagegen schwimmt in einem Meer von Glückseligkeit.

Am Arm des Brütigams, stößt den Kai von Neapel entlang schlendern . . . mit ihm vor dem Café Nazionale an einem der kleinen Marmorischen sitzen und die ganze elegante neapolitanische Welt zu Fuß, Wagen, zu Pferde, zu Automobil an sich vorbeidestrieren sehen . . . an seiner Seite auf dem kleinen Dampfer

## Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstags nahm in fortgesetzter Beratung über den Nachtragsetat für die Schutzgebiete die Forderung: 2 Millionen Mark zur Ausführung der Wambarabahn bis Moshi und zum Ausbau des Hafens in Tanga gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an, die ihre ablehnende Haltung damit motivierten, daß die Bahnbauten eine Spekulation auf Entwicklungsmöglichkeiten zur Ausbeutung schwarzer Arbeitskräfte seien und daß nur eine Ansiedlung kapitalträchtiger Unternehmer in Frage komme. Staatssekretär Dernburg hatte im Verlaufe der Debatte wiederholt betont, daß die Ansiedler in Ostafrika ein Kapital von mindestens 15 000 Mark haben müssen, sonst sei nichts zu machen. Die Stärkung des deutschen Elements dort sei natürlich wünschenswert; aber der Staat dürfe sie nur durch Anlegung der Verkehrswege und sonstiger öffentlicher Einrichtungen wie in der Heimat unterstützen. — Dann begann die Kommission die Beratung des auf Südwestafrika bezüglichen Teils des Nachtragsetats. Der Referent teilte als Ergebnis der Denkschrift über die Diamantenfrage mit, daß Reich habe alles in allem rund 48 Prozent Anteil an den Erträgen. Der Vergleich mit den Verhältnissen im englischen Südafrika sei sehr günstig; dort habe erst Cecil Rhodes mit 200 Millionen Kapital Ordnung geschaffen. Bei uns habe der Staatssekretär durch Sperrung, Zölle und Regie sofort mit den ihm zuzurechnenden Wirtschaftsmitteln das getan. Hätte man den Ansiedlern die Dinge überlassen, so würde das Reich heute nicht die Erfolge haben, da jene nicht fähig gewesen wären, kaufmännisch großzügig zu arbeiten, vielmehr nicht einmal das Abgleiten in englische Hände zu verhindern. Staatssekretär Dernburg äußerte sich dann eingehend zu der Petition der Protestvereine in Südafrika, die ihm vorwirft, ohne Not an Gesellschaften Vorteile vergeben und die Ansiedler beiseite geschoben zu haben. Seine bezüglichen Ausführungen fanden Zustimmung.

Die Reichstagskommission für den portugiesischen Handelsvertrag führte ihre vertrauliche Verhandlung am Donnerstag zu Ende. Es wurde von fast allen Seiten der schroffste Widerspruch erhoben. Die Beschlüßfassung wurde auf nächsten Donnerstag vertagt.

Die freikonservative Partei hat im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß bei Erlass eines Gesetzes über den Abschluß von Kalkulationen die Rechte der hannoverschen Grundeigentümer hinreichend gewahrt werden.

Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich konstituiert, ihren bisherigen Vorstand, bestehend aus den Abgeordneten Stengel, Brüll, Krause-Waldenburg, Dr. Reiboldt und Freifreier von Zedlitz, wiedergewählt. Ebenso ist der letztere wiederum mit der Geschäftsleitung der Fraktion betraut worden. Schatzmeister wurde wieder der Abgeordnete Holz. Das Schriftführeramt bekleiden die Abgeordneten Martin-Dels und Holz. Für das Amt der Schriftführer im Hause werden von der Fraktion die Abgeordneten Martin-Dels und Lüdke vorgeschlagen. Der Fraktion sind neu beigetreten die neugewählten Abgeordneten Dr. Schrock (Marienwerder-Stuhm) und von Kardorff (Bismarck-Frauenfeld-Wawisch), sowie der Abgeordnete Nahrdt, welcher in der vorigen Session bei der konservativen Fraktion hospitiert hatte.

Die Fraktion der freisinnigen Volkspartei des Abgeordnetenhauses hielt am Dienstag Nachmittag nach der Plenarsitzung eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, den bisherigen Vorstand, bestehend aus den Abg. Fischel, Fund und Kändler, wieder zu wählen. Ebenso wurden zu Schriftführern wiederum die Abg. Büchtemann und Rosenow bestellt. Als Vertreter im Seniorenkongress wurden berufen die Vorjäger und als deren Stellvertreter Abg. Dr. Müller-Sagan. — Auch die Fraktion der freisinnigen Vereinigung hat ihren bisherigen Vorstand, Abg. Dr. Pachnig, und die übrigen Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt. — Später fand eine gemeinsame Sitzung der beiden freisinnigen Fraktionen statt, in der über die Vertretung der Fraktionsgemeinschaft in den Kommissionen und bei der Staatsberatung verhandelt wurde.

## Schule und Unterricht.

In diesem Wintersemester sind an der Jenaer Universität 95 Studierende der Landwirtschaft immatrikuliert; außerdem nahmen 5 Landwirte als Hörer

nach Capri, der wunderbaren Sireneninsel, fahren und in dem magischen Gedämmern der Blauen Grotte untertauchen. . . sich von ihm an Ort und Stelle belehren lassen über die ausgegrabenen Schätze Pompejis — — Herz, mein Herz, was verlangst du mehr!

Gerda bleibt bei diesen Ausflügen zumeist bei dem alten Oberst, der noch immer nicht recht auf den Beinen ist. Sie kommt sich so alt, so weiterfahren vor gegenüber der Freundin, die das bräutliche Glück noch fröhlicher, noch lustiger, noch übermütiger gemacht hat.

Eine eigentümliche Veränderung ist mit Gerda vor sich gegangen.

Als vor wenig Tagen Fritz Haller ihr sagte, Sir Reginald wünsche ihren Besuch nicht — da war es ihr, als stürbe etwas in ihrem Innern. Kein Gedanke daran taucht in diesem arglosen Mädchenherzen auf, daß die Nachricht falsch sein könnte.

Nur sehen will sie den Mann nicht mehr, der ihrem Mädchenstolz eine solche Wunde schlug. Versuchen will sie, ihn zu vergessen, wenn sie sich auch schon jetzt sagt, daß dies kaum möglich sein wird.

Dazwischen macht sie sich wieder bittere Vorwürfe, daß sie selbst an all dem Unglück schuld sei. Wie durfte sie die Zeit verschlafen, die der Geliebte zu der heimlichen Trauung in Valetta bestimmt hatte! Noch jetzt ist es ihr nicht klar, wie dieser unnatürlich lange Schlaf damals über sie gekommen. Aber hat er nicht ein Recht, ihr zu zürnen als Urheberin all seines Mißgeschicks? . . .

So — hin und her geworfen zwischen den verschiedensten Stimmungen, bemüht sie sich nach Kräften, ruhig zu erscheinen.

Und dieses beständige Beobachten ihrer selbst

an den Vorlesungen teil, sodas das landwirtschaftliche Institut im ganzen von 100 Herren besucht wird. Auskunft über die Einrichtung des Studiums erteilt der Direktor des landw. Instituts der Universität Jena, Geheimer Hofrat Prof. Dr. Eder.

## Die Waisenpflege.

In einem Rundschreiben des Ministers des Innern wird darauf hingewiesen, daß Verständnis und Interesse für die Waisenpflege in erfreulicher Weise sich entwickeln. Die Erkenntnis sei im Vordringen, daß eine geordnete und zweckmäßig ausgebaute Waisenpflege nicht nur dem Wohle der schutzbedürftigen Jugend diene, sondern auch den Gemeinden selbst durch Verminderung der Armenlasten zugute kommt. Im Erlaß wird weiter ausgeführt, daß bei der Auswahl der Persönlichkeiten für das Amt des Waisenrats mit Sorgfalt zu verfahren ist, damit nicht, wie es im Osten der Monarchie noch bisweilen geschieht, Personen mit diesem Amte betraut werden, die ihrem Ehrenamte kein Interesse zuwenden können oder wollen. Die Gemeinden müssen veranlaßt werden, erfahrene, angesehene und möglichst unabhängige Persönlichkeiten für den Waisenratsposten auszuwählen. In erster Linie wird auf die Geistlichen zurückzugreifen sein, die vermöge ihrer Bildung, ihres Ansehens und ihrer Berufstätigkeit die Bedeutung der dem Waisenrat obliegenden Pflichten voll zu würdigen und die Beaufsichtigung der Mündel sorgfältig zu führen, auch ein Einschreiten des Vormundschaftsgerichts rechtzeitig zu veranlassen in die Lage sind. Daneben wird das Augenmerk auf Lehrer, Gutsbesitzer und ähnliche Personen zu richten sein.

Als sehr nützlich haben sich die Waisenratsversammlungen unter dem Vorsitz des Vormundschaftsrichters erwiesen. Daher soll auf ihre regelmäßige Abhaltung und auf eine ausnahmslose Teilnahme der Waisenräte an ihnen hingewirkt werden. Wünschenswert ist auch, daß die Landräte an den Versammlungen sich beteiligen. Ferner empfiehlt es sich, die Geistlichen, selbst wenn sie nicht Waisenräte sind, zu den Versammlungen einzuladen, auch die Heranziehung der Kreisärzte ist in Erwägung zu ziehen. Einem zahlreichen Besuch der Versammlungen wäre die Bewilligung von Entschädigungen an die Waisenräte förderlich; den Gemeinden ist die Bewilligung der unerheblichen Mittel nahezu legen.

Wo die Einrichtungen der Waisenräte besonderen Abteilungen oder schon bestehenden Organen der Gemeindeverwaltung zugewiesen sind, ist die Abhaltung von Waisenratsversammlungen auf Schwierigkeiten gestoßen. Die beteiligten Gemeinden sind zu veranlassen, daß den Vormundschaftsrichtern regelmäßig Einladungen zu den Sitzungen der Waisenkommissionen zugehen, und daß sie auch dort folgen, wo die Waisenratsgeschäfte von der Armenkommission wahrgenommen werden. Zahlreiche Gemeinden haben die Generalvormundschaft und die Berufs- oder Sammelmvormundschaft eingeführt. Der General- und Berufsvormund erscheint besonders befähigt, die Interessen der Mündel nachdrücklich zu wahren, z. B. bei der Alimentierung unehelicher Kinder, bei Lohnpfindungen u. dergl. Manche Gemeindeverwaltungen haben hier den Weg zum Ausbau ihrer Kinderpflege gefunden und wirken mit bestem Erfolg der großen Säuglingssterb-

gibt ihrem Wesen etwas Kaltes, Herbes, das ihn bisher völlig fremd war.

Als sie jetzt, nach mehrtägiger Abwesenheit von Bord, mit dem Oberst und dem Brautpaar in der Barke wieder dem „Bismarck“ zuschwank — da pocht ihr Herzchen rask und unregelmäßig.

„Ach, er ist ja nicht mehr an Bord! Hinweggeschafft wird man ihn haben nach der deutschen Reichshauptstadt — unter dem dringenden Verdacht des Mordes!“

Inzwischen nußt Olivia ihren Vorteil nach Kräften aus.

Sie hat gehört, daß Ordo eingetroffen ist, der Gefangene solle nicht, wie zuerst beabsichtigt war, bereits in Neapel das Schiff verlassen, sondern bis Hamburg an Bord bleiben, um dann von dort auf dem kurzen Landweg direkt nach Berlin befördert zu werden.

Noch vierzehn Tage bleiben ihr also, um ihren Plan, das Herz des geliebten Mannes zu gewinnen, zur Ausführung zu bringen.

Ihre Seele stolzt. Sie weiß, noch niemals hat ein Mann ihren Sirenenausreden widerstanden, wenn sie es darauf abgesehen hatte, ihn an sich zu fesseln. Und hier, da ihr Herz zum erstenmal mißspricht, da nicht Laune oder Koketterie, sondern Liebe, Leidenschaftliche, wahnsinnige Liebe ihr Handeln bestimmt — hier könnte diese Nacht zum erstenmal verjagen. . . . Unmöglich!

Sie verzichtet darauf, an Land zu gehen; verzichtet auf die vielbesungenen Herrlichkeiten des Golfs von Neapel; verzichtet auf all das, was die übrigen Passagiere in einem Taumel von Entzücken verjagt.

Genau paßt sie die Zeit ab, zu welcher De-

lichkeit unter den unehelichen Kindern entgegen. Das wird dadurch möglich, daß der Berufsvormund für alle unehelichen Minderjährigen in Tätigkeit tritt und für Mutter und Kind in geeigneter Weise Vorsorge trifft.

Die Heranziehung von Frauen auf dem Gebiete der Waisenpflege hat sich überall, wo sie bisher erfolgt ist, als segensreich erwiesen. Die Waisenräte sollten daher bei ihren Vorschlägen als Einzelmütter auch geeignete Frauen berücksichtigen und darauf achten, daß ihnen Frauen als Waisenpflegerinnen zur Verfügung stehen. Es verdient dankbare Anerkennung, daß sich zur Übernahme solcher Verpflichtungen Frauen von Richtern, Geistlichen, Lehrern, Gutsbesitzern, Waisenräten sowie Lehrerinnen und Gemeindefrauen haben bereit finden lassen. X

## Provinzialnachrichten.

o Schöne, 13. Januar. (Zuteilung zu einem anderen Standesamtsbezirk.) Der Herr Oberpräsident hat bestimmt, daß vom 1. Februar ab derjenige Teil der Gemeinde Groß-Reichenau, der aus dem früheren Gut Marienhof gebildet wird, aus dem Standesamtsbezirk Br-Grande aussteigt und fortan ebenso wie der übrige Teil von Gr-Reichenau zum Standesamtsbezirk Reichenau gehört. Eine dementsprechende Änderung der Amtsverteilungsliste soll erst später stattfinden.

Gollub, 10. Januar. (Die Ortsgruppe des deutschen Ostmarkenvereins) hielt in der Turnhalle ihre Hauptversammlung ab. Der Vorsitz, Amtsrichter Kanter, begrüßte die Erschienenen und brachte das Kaiserhoch aus. Lehrer Kadisch erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Der Verein zählt 135 Mitglieder, bei der Gründung waren es 72. In den Gesamtausgängen wurden Lehrer Maas und Ansdler Schmidt neugewählt. Pfarrer Krebs-Schöne hielt einen Vortrag über die politische und wirtschaftliche Lage in der Ostmark und über die Mitwirkung der deutschen Frau bei der nationalen Volkserziehung. Die Ortsgruppe gewann durch den Vortragsabend 34 neue Mitglieder.

r Briesau, 13. Januar. (Besichtigung des Jugendheims.) Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Gürtler vom Landesgewerbeamt besichtigte heute das vom vaterländischen Kreis-Frauenverein geleitete hiesige Jugendheim und die Arbeiten der dort die Haushaltungsschule besuchenden Schülerinnen.

r Hohenkirchen, 13. Januar. (Hohenkircher Gebäude-Fire-Versicherungs-Verein.) Die Vorstandsmitglieder besitz Herrmann Manke und Fr. Gürtel sind statutenmäßig aus dem Vorstande des Hohenkircher Gebäude-Fire-Versicherungs-Vereins ausgeschieden. An ihrer Stelle wurden die Besizer Gustav Manke und Andreas Schulz gewählt. — Der Ritter August Anger kaufte das Nachbargrundstück von den Geschwister Rückh für 5100 Mark. Der Besizer und Gemeindevorsteher August Pehle in Seehelm verkaufte das vor einigen Monaten erworbene Wohlgehörliche Grundstück für 20 000 Mark an den Landwirt Friedrich Wohlgehörlich aus Königlich-Neuwalde.

? Dubielno, 13. Januar. (Treibjagd.) Herr Rittergutsbesitzer Peterlein in Wroklawen veranstaltete auf dem Feldmarken Dubielno und Wroklawen eine Treibjagd. Es wurden im ganzen 48 Hahnen geschossen. Jagdtönig wurde Herr Witte aus Reuhof, der 15 Hahnen erlegte.

Jastrow, 12. Januar. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich in verganener Nacht auf dem hiesigen Bahnhofe. Eine Seitenkammer neben dem Bahnhofsgebäude war vier Dachdecker, welche bei dem Bau von Dienstwohnungen beschäftigt wurden, als Schlafrum angewiesen. Dieselben hatten, um sich zu wärmen, einen Öleimer mit glühenden Presskohlen dortselbst aufgestellt und waren dann eingeschlafen. Als am Morgen gegen 8½ Uhr der Geschäftsführer der Firma Benade-Schneidmühl die Arbeiter wecken wollte, fand er alle in leblosem Zustande vor. Erst ist die Leiche der Lehrling Zentler und der Geselle Schöning. Zwei Dachdecker, welche noch Lebenszeichen aufwiesen, wurden ins

im Einverständnis mit seinem Gehilfen, den sie noch immer im Banne ihrer schönen Augen zu halten weiß, zu dem Gefangenen zu gelangen und ihm immer wieder kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen.

Auch heute wieder tritt sie, in der Hand einen herrlichen Strauß dunkelglühender Rosen, ein in die kleine Kabinette.

Sir Reginalds Stimmung ist heute eine besonders düstere.

Auch ihm wurde bereits gemeldet, daß er noch bis Hamburg an Bord des „Bismarck“ bleiben werde, und ihm graut vor den weiteren vierzehn Tagen geistiger Ode in seiner unheimlichen Abgeschlossenheit von der Welt.

Sehnsüchtig blickt er durch die kleine Schiffs Luke hinüber nach dem sonnenbeglänzten Kai, der für ihn nur eine fata Morgana der Freude bedeutet.

Da hört er draußen vor seinem Kabinettfenster lustiges Lachen: der Oberst von Gersdorf mit seiner kleinen Gesellschaft schwankt in einer Barke vorüber, dem Lande zu.

Mit brennenden Augen blickt Reginald dem Boot nach.

Er sieht Gerda neben Dr. Rosen, der ihr gerade etwas Humoristisches zugestimmt haben muß; denn leises Lächeln umspielt den ersten Mund des Mädchens.

Kein Blick fällt zurück auf das Schiff. Kein Blick auf das kleine runde Fenster, hinter dem ein dunkles Augenpaar traurig dem mächtig sich entfernenden Boot nachstarrt.

Also — vergehen! . . . Weibertreue! O Weibertreue!

Jetzt preßt Reginald die Lippen zusammen. Dann wirft er mit einer energischen Bewegung den Kopf zurück.

städtische Krankenhaus gebracht. Es besteht aber wenig Hoffnung, diese am Leben zu erhalten.

Marienburg, 9. Januar. (Zu den Pockenentfaltungen. Masernepidemie.) Zu den Pockenentfaltungen in Sandhof bei Marienburg wird amtlich gemeldet, daß zwei neue Entfaltungen vorgekommen sind, und zwar handelt es sich um den acht Jahre alten Erich Diegner und die 45 Jahre alte Wilhelmine Bieder. Die Schuppentimpfung wurde durch Kreisarzt Dr. Feige an etwa 200 Kindern der Gemeindefürsorge, die in den Jahren 1897 und 1898 geboren wurden, vorgenommen. — Wegen einer Masernepidemie wurden die unteren Klassen der Gemeindefürsorge geschlossen.

Marienburg, 12. Januar. (Schloßbau- und Lotterien.) Nachdem die Marienburger Schloßbau- und Lotterien bereits zwei Jahre nach Ablauf der Genehmigung geruht hat, ist jetzt eine neue Lotterie genehmigt worden.

Elbing, 12. Januar. (Der in Aussicht gestellte „patriotisch-nationale Wahlverein“) für den Wahlkreis Elbing-Marienburg ist gestern Abend in Elbing von Elbinger und Marienburger Herren gegründet worden.

Königsberg, 13. Januar. (Selbstmord einer Dame.) Im Park Luisenwahl auf dem Hüfen erschloß sich auf der Steinbank vor dem Denkmal der Königin Luise eine etwa 30 Jahre alte Dame. Bei der Leiche wurde außer einer Dauerfarte zum Besuch des Tiergartens und einem Portemonnaie mit etwa 10 Mark Inhalt noch ein neues Dolchmesser vorgefunden. Im Schauhaufe fand man später noch eine gerichtliche Vorladung, nach der sich die Tote gestern Mittag zu stellen hatte, vor; auf dem weißen Rande des Blattes waren von der Selbstmörderin die Worte „Ich bin unschuldig!“ geschrieben. Es handelte sich, wie festgestellt wurde, um die Beamtenochter Elise Bittus. Ob die Furcht vor dem Erscheinen an Gerichtsstelle oder ein anderer Grund dem jungen Mädchen, der einzigen Tochter ihrer Eltern, die Waffe in die Hand gedrückt hat, war bisher nicht zu ermitteln.

r Argonau, 13. Januar. (Treibjagd. Feuer.) Auf der Treibjagd im Schloßbezirk Domken wurden von 14 Schützen 23 Hahnen und 8 Fische geschossen. — Auf dem Boden des dem Hausbesitzer Busse gehörigen Hauses entstand auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer, welches durch Zufall von den vorübergehenden Leuten des Schornsteinfegermeisters Zepp entdeckt wurde. Der ganze Boden stand in Flammen. Durch das rechtzeitige Eingreifen konnte das Feuer jedoch in kurzer Zeit gelöscht werden.

Kafel, 11. Januar. (Über eine wenig ergiebige Treibjagd) wird aus Steinburg gemeldet. Dort wurde auf dem Gelände des Gutsbesizers Hedke von 10 Schützen und ungefähr 30 Treibern ein Hase zur Strecke gebracht.

Posen, 12. Januar. (Generalsuperintendent Birck. Oberkonsistorialrat D. Hefel) hat zum 1. Juli d. Js. sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Artofschin, 11. Januar. (Durch einen überaus bedauerlichen Unglücksfall) hat die Gattin des Oberleutnants Klotz ihren Tod gefunden. Die Dame wurde am Sonnabend Abend von ihrem aus dem Kasino heimkehrenden Gatten tot aufgefunden. Als Todesursache ist Gasvergiftung festgestellt worden, verursacht durch ausströmendes Gas. Der traurige Fall begegnet in der Stadt allgemeiner Teilnahme.

## Die Posener Lustmorde vor dem Schwurgericht.

Vissa, 13. Januar.

Für den heutigen Verhandlungstag sind fünfzehn Zeugen geladen, ferner der Gerichts-Chemiker Dr. Paul Müller, erster Assistent des Berliner Gerichts-Chemikers Professor Jersich, der zwei Haare, die bei einer der Ermordeten gefunden wurden, als von dem Angeklagten herrührend festgestellt hat. Zunächst werden zwei polnische Arbeiterfrauen als Zeuginnen vernommen, welche feinerzeit die Leiche des unbekanntem jungen Mannes aufgefunden. Die Leiche lag auf einer Waldwiese unter einem Baum und war mit Farnkraut zugedeckt. — Gemeindevorsteher Schmölni aus Schwarzwald ist zunächst zum Disziplinkommissar gegangen und dann zur Fundstelle. Der

„Mag sie! Ich werde mich nicht zu Tode grämen. Es gibt noch andere schöne Frauen auf der Welt!“

Unwillkürlich schweifen seine Gedanken zu Olivia Roberts, die sich ihm in den letzten Tagen als wahrhaft treue Freundin erwies.

Als alles von ihm abfiel — sogar Gerda, von der er glaubte, daß sie im Unglück doppelt treu zu ihm zu halten würde — da war es nur Olivia, die ihn tröstete! Nur Olivia, die an ihn glaubte!

Und sein verwundenes Herz beginnt, sich mehr und mehr für die schöne Amerikanerin zu erwärmen.

Als Olivia bald darauf in ihrer ganzen strahlenden Schönheit, einen frischen, herrlich erblühten Kamelienzweig in der Hand, bei ihm eintritt — merkt sie sofort den wärmeren Willkommengruß in Reginalds Augen.

Wortlos, mit einer hingebenden Geberde, reicht sie ihm den rotglühenden Kamelienzweig.

Und er faßt die schlanke, leise bebende Hand und drückt sie an seine Lippen.

Zum erstenmal!

Da ist es mit der Selbstbeherrschung der eleganten Weltbabe vorbei. Leise aufschluchzend, sinkt sie auf das kleine Sofa und verbirgt das Gesicht in den Händen.

Ganz erschrocken über diesen unerwarteten Schmerzensausbruch tritt er dicht an sie heran.

„Teuerste Miß Roberts! Was ist Ihnen? Habe ich Sie beleidigt?“

Hestig wehrt sie ab.

„Nein, nein! Wie können Sie das glauben! Nur — ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß in wenigen Tagen unsere Wege für immer auseinandergehen sollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Lote war ein 16- bis 18-jähriger Mensch mit dunkel-blondem Haar, den besseren Ständen angehörend. — Vorfrüher: War die Leiche abzüglich mit Farrenkraut zugedeckt? — Zeuge: Ja. Der Zeuge hat zwei Wachen aufgestellt, bis die Gerichtskommission erschienen. — Staatsanwalt: War das Farrenkraut schon lange abgerieben? — Zeuge: Sechs bis acht Tage; wir nahmen daher auch an, daß der Mord schon einige Tage her sei. — Staatsanwalt: War das Farrenkraut schon lange abgerieben? — Zeuge: Sechs bis acht Tage; wir nahmen daher auch an, daß der Mord schon einige Tage her sei. — Staatsanwalt: War das Farrenkraut schon lange abgerieben? — Zeuge: Sechs bis acht Tage; wir nahmen daher auch an, daß der Mord schon einige Tage her sei.

Erinnerungen, jedoch das Bild tatsächlich verschoben würde. — Es gelangt weder dem Richter noch dem Staatsanwalt und dem Verteidiger, etwas Positives nach dieser Richtung festzustellen. Die Zeugin bleibt bestimmt dabei, daß das Billekt vom 18. Juli stamme. Das wäre für den Angeklagten entlastend, da er um diese Zeit in Neumittelwalde gewesen ist. — Kreisarzt Dr. Schmid: Ich habe die Leiche mit meinem Kollegen sezirt. Es handelte sich um einen etwa 18 Jahre alten blonden jungen Mann. Die Leiche war bereits in Fäulnis übergegangen. Die Hände waren zart und klein. Auch an den Nägeln fanden sich keine Zeichen, die auf schwere körperliche Arbeit hindeuten. Gewisse Körperteile fehlten. Über die Frage, wie lange die Leiche im Walde gelegen habe, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Die betreffende Stelle war für die Konserrierung einer Leiche sehr günstig. Ich nehme an, daß sie acht bis zehn Tage, möglicherweise aber auch nicht solange da gelegen habe. Die Leiche ist zum Fundort getragen, nicht geschleift worden. Daß die Leiche nicht länger als vierzehn Tage an der Fundstelle gelegen hat, kann man mit Bestimmtheit annehmen. — Vorfrüher: Der Staatsanwalt folgert, daß der Mord am 11. verübt worden sei. — Zeuge: Ich glaube, der Mord liegt näher zum 19., als zum 11. — Kreisarzt Dr. Lotte: Ich schließt sich dem an und meint, daß die Leiche nur einige wenige Tage gelegen haben kann. — Zwei Zeugen aus Krotzschin, Destillateur Baruch und sein Ausfühler, auf die sich der Angeklagte in seinem Alibi-Beweis bezogen hat, verjagen vollkommen. Der eine kennt den Angeklagten garnicht, der andere hat ihn irgendwo gesehen, weiß aber nichts Bestimmtes. — Um 1/2 Uhr werden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

**Pokalnachrichten.**

Zur Erinnerung. 15. Januar. 1907 Zerstörung von Ringston auf Jamaica durch ein Erdbeben. 1904 † A. Dittschneider in Wien, bekannter Landschaftsmaler. 1903 † Goubet in Paris, Erfinder eines Unterleibesbootes. 1903 † Kardinal Barochi in Rom. 1901 † Johann Faber, Bleistiftfabrikant. 1895 Rosimiri Periers Rücktritt von der Präsidentschaft. 1893 † Prinz Georg von Sachsen, Sohn des Königs Friedrich August von Sachsen. 1871 Kämpfe Werders gegen Bourbaki an der Orlane (15. bis 17.). 1871 Ausfall der Pariser gegen Le Bourget. 1831 † Albert Nemann zu Erlangen, bedeutender Bühnenjäger. 1791 † Franz Grillparzer zu Wien, deutscher Dramatiker. 1763 † Francois Talma, berühmter französischer Schauspieler. 1622 † Jean Moliere zu Paris, der größte französische Lustspiel-dichter.

Thorn, 14. Januar 1910.

(Personalien.) Dem Regierungs- und Bauat Hans Behrendt in Marienwerder ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. Dem Regierungsrat Dirken in Danzig ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden.

Dem Strafsanktionsaufseher Adolf Stern zu Mewe ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und dem Strafsanktionsaufseher Michael Bibschewski zu Mewe das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Siegfried Weick ist unter Entlassung aus dem Justizdienst zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht I in Berlin zugelassen.

(Einrichtung einer Telegraphen-anstalt.) In Waldau (Kreis Culm) ist eine Telegraphenbetriebsstelle mit öffentlicher Sprechstelle und Unfallmeldebedienst eingerichtet worden.

(Ännere Kolonisation.) Eine Denkschrift über die Verwendung des Fonds „zur Förderung der inneren Kolonisation in den Provinzen Ostpreußen und Pommern“ für das Etatsjahr 1908 ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Darin sind nur diejenigen Anstellungen berücksichtigt, die aus den Mitteln des 2-Millionenfonds unterstützt sind. Die ostpreussische Landgesellschaft hat im Berichtsjahre 6 Güter mit zusammen 2295 Hektar für 2 150 162 Mark zur Aufteilung angekauft. In Pommern war das Angebot von Gütern ziemlich groß, nämlich 138 Güter mit 58 381 Hektar gegen 118 Güter mit 46 407 Hektar im Jahre 1907. In der Provinz Ostpreußen war die An siedlungsstätigkeit reger. Die An siedlung von Deutsch-Russen scheint sich bis jetzt zu bewähren. In Pommern sind im Jahre 1908 266 Rentengüter mit 5391 Hektar auf die Rentenbank übernommen gegen 269 Rentengüter mit 6539 Hektar im Vorjahre. Die Nachfrage nach An siedlerstellen war reger. Die An siedlung von Arbeitern geht nicht in dem erwarteten Maße vorwärts. Die ostpreussische Landgesellschaft und die pommersche An siedlungsgesellschaft haben zur Verstärkung ihrer Betriebsmittel aus dem Fonds Darlehen erhalten und zwar die erstere 460 000 Mark, die letztere 900 000 Mark.

(Verbrauchsabgaben.) Der Finanzminister und der Minister des Innern haben die Erhebung einer kommunalen Verbrauchsabgabe von alkoholfreien Getränken, wie Fruchtjastäten, Limonaden und Brauselimonaden, aus grundsätzlichen Erwägungen für unzulässig erachtet.

(Ein neuer Sägewerkverband) ist von ostpreussischen Schneidemühlensbesitzern in Berlin begründet worden, dem sofort namhafte Vertreter der Wasser- und Landholz-Industrie beigetreten sind. Die Vereinigung bezweckt eine Besserung der bestehenden Verhältnisse Hand in Hand mit dem Zwischenhandel. Eine Normierung der Verkaufspreise ist nicht beabsichtigt.

(Der Thorneer Verkehrs-ausschuß) hielt gestern im Restaurant Martin eine Sitzung ab, an der vom Hausbesitzerverein die Herren Kaufmann Paul Meyer, Buchhändler Golembiewski und Kaufmann Georg Dorau, vom Bürgerverein die Herren Stadtrat Rittweger und Profurist Rube teilnahmen. Vom Vorfrüher, Herrn Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski, wird zunächst mitgeteilt, daß die königl. Eisenbahndirektion Bromberg die Aufstellung eines Automaten auf dem Thorneer Hauptbahnhof zur Ausgabe des kleinen Thorneer Führers in entgegenkommender Weise genehmigt hat. Der Automat wird in kurzem am Westeingange zum Personentunnel zur Aufstellung gelangen. Vom Verkehrsverbande für Ost- und Westpreußen mit dem Sitz in Danzig ist die Mitteilung an den Ausschuss gelangt, daß mit dem internationalen Verkehrs-bureau in Berlin ein Abkommen getroffen ist, wonach die einzelnen Verkehrsvereine ihre Reklamedruckfachen dort zur Auslage bringen können. Weiter wird vom Verkehrsverbande beabsichtigt, eine neue Auflage des Führers durch die ost- und west-preussischen Väter und Erholungsstätten erscheinen zu lassen; auch Thorn wird darin wieder Aufnahme finden.

Von dem Schriftführer des Königsberger Fremdenverkehrsvereins ist das Ersuchen an den Thorneer Verkehrs-ausschuß gerichtet, ihm zum Zweck eines Vortrages, den er im Februar in Königsberg über Weichsel-Landschaft und Städte zu halten gedenkt, Diapositive auch aus Thorn zur Verfügung zu stellen. Die Mitglieder des Ausschusses werden sich bemühen, dem Gesuch zu entsprechen und der Ausschuss bittet, falls solche Glasbilder sich in öffentlichem oder privatem Besitze befinden, sie ihm leihweise zu überlassen und möglichst bald der Verkehrsstelle des Ausschusses, Katharinenstraße 4, zu übermitteln. Der kleine Führer, in dem auch die Ansicht des Thorneer Gewerbeschulgebäudes Aufnahme finden und das Bild des Stadttheaters durch ein neues, das auch die Ansicht der beiden Salunen enthält, ersetzt werden soll, wird in 1000 Exemplaren neu aufgelegt werden, nachdem die gleiche Auflage bereits zu Verkehrszwecken Verwendung gefunden hat. Der Verkehrs-ausschuß stand mit dem Magistrat in der Angelegenheit der vom Verkehrsverbande beabsichtigten Unternehmungen zur Erhebung des Touristenverkehrs, wie Einrichtung von Schillerberg und Veranstaltung von Gesellschaftsfahrten, in Schriftwechsel; es wurde dankbar anerkannt, daß der Magistrat der Verkehrs-ausschußsache ein so reges Interesse entgegenbringt. In Frankfurt a. M. findet in einigen Wochen eine Ausstellung für Geschäftsbedarf, der eine Ausstellung für Städtereklam angegliedert werden soll, statt; auf Ersuchen des Veranfalters, des Frankfurter Verkehrsvereins, wird auch der Thorneer Verkehrs-ausschuß seine Reklamedruckfachen der Ausstellung überweisen. Eine internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr wird 1911 in Berlin abgehalten. Die Ausstellungsbedingungen werden zur Kenntnis gebracht, der Sache aber vorläufig nicht nähergetreten. Von dem Führer, den die Masureische Dampferkompagnie durch Postmeister Kad in Misdroy herausgibt, wird beschlossen wieder 50 Exemplare zu bestellen und in diesem Führer eine charakteristische Ansicht von Thorn mit Text zu veröffentlichen. Bedauert wurde, daß von den hiesigen in Betracht kommenden Interessenten der Führer, wie Herr Kad, mittels, zu Zwecken der Geschäftsreklam keine Beachtung gefunden hat. Sodann gelangte das Gesellen in der „Presse“ veröffentlichte „Eingefandte“, das sich gegen die Befestigung der Thorneer Stadtmauer an der Weichsel wendet, zur Verlesung und Bekprechung. Während man im großen und ganzen dem Einfinder zustimmte, wünschte man doch auch eine Berücksichtigung der Uferstraße. Selbst für den Fall aber, daß diese Berücksichtigung sich nicht anders erreichen lässe als durch Befestigung der alten Mauer, müßten die Tore unbedingt erhalten bleiben. Gewünscht wurde auch, daß für die Baderstraße, nachdem dort das Weiche Tor befestigt ist, ein besserer Abfluß geschaffen werde. Sehr lebhaft wurde bedauert, daß die Fassade des ältesten Thorneer Hauses am altstädtischen Markt nicht hat erhalten bleiben können und einem Neubau mit nichterer Fassade hat weichen müssen. Man wünschte jedoch keinen Eingriff in Privatrecht, ohne daß eine Entschädigung stattfindet, wozu die Stadtverwaltung in solchen Fällen aber sich bereit finden lassen sollte. Weiter wurden zwei gelungene Entwürfe zu einer Briefmarkenverkaufsstelle vorgelegt, doch wurde eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen, da man wünscht, als Motiv für diese Marke das Thorneer Rathaus verwendet zu sehen. Es wird daher das Ersuchen an zeichnerisch veranlagte Persönlichkeiten Thorns gerichtet, dem Verkehrs-ausschuß durch Anfertigung einer derartigen Zeichnung ihre Dienste zu leisten. Endlich wurde beschlossen, in nächster Zeit in einer von den Vorständen des Hausbesitzer- und des Bürgervereins einzuberufenden Versammlung über die bisherige Tätigkeit des Verkehrs-ausschusses zu berichten.

(Das Obergerverwaltungsgericht) hat eine für Lehrer wichtige Entscheidung gefällt. Vor einiger Zeit bewarfen sich die Schüler einer höheren Lehranstalt auf dem Schulhofe mit Genehmigung des Lehrers mit Schneebällen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Auge eines Schülers durch einen Schneeball verletzt, daß er fast erblindete. Der Vater des Schülers machte hierfür so wohl den Direktor der Schule als auch den Lehrer verantwortlich, unter dessen Leitung die Schüler Turnspiele übten und sich mit Schneebällen warfen. Das Provinzialschulkollegium erhob aber zugunsten des Direktors und des Lehrers den Konflikt mit dem Antrage, das gerichtliche Verfahren einzustellen, weil bis zu dem Unfall kein Verbot für das Schneeballwerfen der Schüler bestanden habe. Das Lehrerkollegium hat vielmehr ausdrücklich das Schneeballwerfen der Schüler gebilligt. Das Obergerverwaltungsgericht erachtete auch den Konflikt für begründet und stellte das gerichtliche Verfahren endgültig ein; es führte u. a. folgendes aus: Das Schneeballwerfen sei den Schülern nicht nur nicht verboten, sondern durch Konferenzbeschluss gestattet worden; deshalb müßte davon ausgegangen werden, daß der Direktor und der Lehrer das Schneeballwerfen der Schüler bei 2 bis 3 Grad Wärme gestatten durften; ein Unfallsfall könne sich sogar beim Tennispielen ereignen. Nach Ansicht des Obergerverwaltungsgerichts ist ein Konflikt dann für begründet zu erklären und das gerichtliche Verfahren einzustellen, wenn unzweifelhaft feststeht, daß Beamte sich einer Übertretung oder Untertretung einer ihnen obliegenden Amtshandlung nicht schuldig gemacht haben.

**Luftrichtungsfahrt.**

Schon wieder ein neuer Höhenrekord. Der Aviationer Paulhan erreichte am Mittwoch bei einem Aufstieg in Los Angeles eine Höhe von 4600 Fuß (zirka 1530 Meter) und stellte damit einen neuen Höhenweltrekord für Aeroplane auf.

**Wannigfaltiges.**

(Mordprozess Jünemann.) Das Schwurgericht Berlin verurteilte am Donnerstag den Friseur Hans Jünemann wegen Ermordung der Verkäuferin Alice Ratowski und wegen Diebstahls in zwei Fällen zum Tode, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und neun Monaten Gefängnis.

(Selbstmordversuch) aus Furcht vor einem Duell. Der 19-jährige Drogist Reinhold Sch., der in der Elberfelder Straße in Berlin ein Logis inne hat, versuchte durch einen Revolveranschlag seinem Leben ein Ende zu machen. Mit einer schweren Schädelverletzung wurde er nach dem Krankenhaus Moabit gebracht, wo er lebensgefährlich darniederliegt und bis jetzt vernehmungsunfähig ist. Das Motiv der unseligen Tat soll die Furcht vor einem Duell gewesen sein, das am Mittwoch stattfinden sollte.

(Zu dem Selbstmorde) eines elfjährigen Schülers in Reinickendorf bei Berlin wird jetzt folgendes berichtet: Der Knabe hatte beim Spielen seinen Anzug befestigt und fürchtete vor seinen Eltern Bestrafung. In seiner Angst griff er zu dem Gift, schwerlich in der Annahme, sich damit zu töten, sondern wohl in der vom kindlichen Standpunkt verständlichen Erwartung, daß die Eltern ihn als krank nicht strafen würden.

(Ein Raubmord) wird aus Hamburg gemeldet. Dort wurde Mittwoch die Pfandleiherin Luise Merkl aus der Pohlestraße 7 durch Hammerschläge auf den Kopf und Schnitte in den Hals getötet. Der unbekannt Täter reinigte sich in der Wohnung der Ermordeten vom Blute und raubte viele goldene Uhren und andere Wert- und Schmucksachen. Auf ihn und seine Beute wird auch in Berlin gefahndet. — Die Hamburger Polizeibehörde hat für die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt. Der Mörder hat alle wertvollen Pfandgegenstände sowie 1300 Mark Bargeld geraubt.

(Von einem entlassenen „Schweizer“ überfallen.) Der von dem Gutsbesitzer Kleimann in Lützenbeck in Westf. wegen eines Liebesverhältnisses mit der Dienstmagd Ammermann entlassene Schweizer Jongmann drang des Nachts in das Schlafgemach Kleimanns ein, verletzte diesen durch einen Schuß in den Kopf schwer und tötete dann auf gleiche Weise die Dienstmagd. Der Mörder wurde verhaftet.

(Schwerer Unfall beim Geschütz-erzieren.) Beim Geschütz-erzieren im Truppenlager von Tughlahabad explodierte am Mittwoch, wie aus Delhi telegraphiert wird, eine Granate. Ein Offizier und ein Kanonier wurden getötet, drei Mann der Bedienung schwer verletzt.

(Wintergewitter.) Mittwoch Abend um 6 Uhr hatte Braunschweig ein Gewitter mit heftigen elektrischen Entladungen und gewaltigem Sturm zu verzeichnen. Nach etwa halbstündiger Dauer verzog es sich; Schaden hat es, soweit bekannt geworden ist, nicht angerichtet.

(Ein Grab aus der Merowinger Zeit) wurde am Sonntag in der Nähe von Mülhausen (Thür.) bloßgelegt. In einer Tiefe von 1,70 Metern befanden sich in dem Grabe außer einem noch zumteil erhaltenen Skelet ein vasenartiges Glasgefäß mit fünf größeren und fünf kleineren Henkeln, eine 80 Zentimeter lange und 5 Zentimeter breite Schwertklinge, eine Lanzenspitze und einige Steingeräte. Anscheinend gehören die Fundstücke der Merowinger Zeit an.

(Ein Berliner in St. Moritz verunglückt.) Auf der Berguen-Bobbahn in St. Moritz ist vorgestern Hans Guggenheim aus Berlin, Sohn des Chefs des Seidenhauses Michels u. Co., verunglückt. Herr G. flog über das Steuer des Bobs hinweg, und der Bob traf ihn in den Rücken. G. erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule, die aber ungefährlich ist. Der Mitfahrer Stone aus London erlitt einen schweren Bedienbruch, ein zweiter Mitfahrer, Herr Altkstadt aus Mannheim, eine Schenkelfraktur. Die Ursache des Unglücks war falsche Steuerung.

(Doppelselbstmord auf dem Friedhofe.) In Barcelona beging gestern ein Hauptmann, der in Melilla ein Bein verloren hatte, Selbstmord mit seiner Braut, weil die Eltern des jungen Mädchens ihm die Heirat mit ihrer Tochter verweigerten. Den Doppelselbstmord beging das Liebespaar auf dem Grabe der Eltern des Hauptmanns.

(Schwere Dampferkatastrophe.) Nach einer Meldung aus Warshfield (Oregon) ist der der Southern Pacific Railway gehörende Dampfer „Garina“ Mittwoch Abend bei schwerem Seegang in der Coosbay auf einem Hafendamm aufgelaufen. Dreißig Mann der Besatzung sollen ertrunken sein. — Nach einer Noydmeldung aus San Franzisko ist die „Garina“ wieder flott geworden und liegt jetzt im Hafen sicher vor Anker.

**Gegen das Altern**  
Dr. Hommel's Haematogen  
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.  
Siehe das hochbedeutsame Werk: „Das Altern“ von Dr. Lorand Cap. X, 3.

**Kgl. Preuss. Staatmod.**  
Wer mit Seidenstoffen gut bedient sein will, lasse sich unsere Proben kommen. Glatte Seidenstoffe Meter Mk. 1.10 bis 8.50. Gemusterte Seidenstoffe Meter Mk. 1.80 bis 15.—. Proben portofrei. Genaue Besichtigung erb. Deutschlands größtes Spez.-Seidengeschäft Seidenhaus Michels & Co. BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 45-44. Mechan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld.

**Bekanntmachung.**  
An unserer höheren Mädchenschule mit Lehrerinnen-Seminare ist eine **Oberlehrerstelle** zu besetzen.  
Die Beförderung erfolgt nach dem neuen staatlichen Normaletat.  
Philologen, welche die Oberlehrerprüfung bestanden haben und die Lehrberechtigung im Deutschen für die erste Stufe, daneben Geschichte oder ein anderes verwendbares Fach mindestens für die zweite Stufe besitzen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse bis zum 5. Februar d. Js. durch die Hand des Direktors der Anstalt, Herrn Dr. Magdorn, an die Schuldeputation einreichen.  
Thorn den 5. Januar 1910.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
In unserer Verwaltung ist die Stelle eines **Kalkulator-Assistenten** zu besetzen. Das Gehalt beträgt jährlich 1500 Mk. und steigt von 3 zu 3 Jahren um je 200 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2500 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10 Proz. des jeweiligen Gehalts gezahlt.  
Eine Gehaltsaufbesserung vom 1. April 1910 ab ist in Aussicht genommen.  
Die Anstellung, der eine halbjährige Probezeit vorausgeht, ist von dem Beginn der Dienstleistung an nach Maßgabe der hiesigen Prüfungsordnung vom 23. Januar 1909 abzuleiten, erfolgt bei dem Bestehen der Prüfung auf gegenseitige dreimonatliche Kündigung mit Pensionberechtigung.  
Bewerber, welche im Rechnungsfache ausgebildet sind und mit dem Rechnungswesen einer größeren Verwaltung vertraut sind, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse, eines Gesundheitsattest eines beamteten Arztes und eines Lebenslaufes bis zum 24. Februar d. Js. an uns einreichen.  
Militärwärter erhalten bei gleicher Befähigung den Vorzug. Dieselben haben den Vorkursuszeugnis und das Militärführungszeugnis beizufügen.  
Den Militärwärtern wird die geforderte Militärdienstzeit von dem Beginn des achtzehnten Lebensjahres ab bei Ermittlung der Pension als pensionsfähige Dienstzeit angerechnet.  
Thorn den 5. Januar 1910.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Aus einem Legat des am 23. Februar 1788 hier verstorbenen Bürgermeisters Dr. Weiß sind von uns nach dem Statut vom 25. Januar 1858 jährlich zur Erinnerung an den Vermählungstag ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Royal Viktoria von Großbritannien und Irland zur Ausstattung eines unbediensteten, tugendhaften Mädchens evangelischer Konfession und zwar möglichst an ein solches, welches am 25. Januar seine eheliche Verbindung kirchlich eingegangen läßt, nach vorherigen Vorschlägen der hiesigen evangelischen Herren Ortsgeistlichen 75 Mark zu vergeben.  
Wir machen Bräute, welche sich um die Zuwendung der Gabe zu bewerben gedenken, hiermit auf die Stiftung aufmerksam.  
Thorn den 4. Januar 1910.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
In den städtischen Vagabunden an der Heebahn sind die ungetrennten Doppelräume Nr. 1/2 in dem Schuppen 1 und Nr. 18/19 in dem Schuppen 2 vom 1. April d. Js. ab zu vermieten.  
Mietangebote werden in unserem Bureau 1, in welchem auch der Mietpreis und die Vermietungsbedingungen zu erfahren sind, entgegen genommen.  
Thorn den 8. Januar 1910.  
**Der Magistrat.**

**Holzverkauf**  
im Forstrevier Gr. Volumin.  
Am **Mittwoch den 26. Januar 1910,** vormittags von 10 Uhr ab, sollen in dem **Laußen Gashaus** zu **Ellernmühl** (Stanzstempel) nachherzeichnete Holzarten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden und zwar:  
ca. 300 Stück Kiefern- u. Fichten-Stammholz, 25 im Fz-halt, in verschiedenen kleinen Losen,  
ca. 2000 Stück Kieferne und Fichtene Derbstangen 1. bis 3. Klasse,  
ca. 700 Stück Kieferne und Fichtene Nutzreisiglaushaufen,  
ca. 22 rm tief. Reifstümpfel.  
Stablewitz bei Arnslaw den 12. Januar 1910.  
**Fürstliche Domänen-Verwaltung.**

**Neu! Neu!**  
**Streichholzbehälter**  
in jeder Wohnung notwendig.  
Zu haben bei  
**Albert Schultz, Elisabethstr. 10.**

**Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten**  
sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Best. Aufträge erb.  
**H. Patz,**  
Bau-Klempner- und Installations-Geschäft,  
Schuhmagerstr., Ede Schillerstr.

**Frische Kuhmilk**  
täglich zu haben.  
**Lindenstraße 25.**  
Auf Wunsch auch frei ins Haus.

Vor Beginn der Inventur-Aufnahme eröffne ich von  
**Montag den 17. an, bis Dienstag den 25. Januar,**  
meinen alljährlich nur einmal stattfindenden  
**Inventur-Räumungs-Verkauf.**  
**L. Puttkammer, Inh.: Oskar Stephan.**  
Aussergewöhnlich preiswert: Vorjährige Kleiderstoffe, wollene und seidene Blusenstoffe, Mousselines und Waschstoffe, Flanelle in Wolle und Baumwolle, Unterröcke, Wintermäntel, Abendmäntel u. Kostüme, Ball- und Theater-Shawls.  
Teppiche, Tischdecken und Gardinen.  
**Auf alle nicht besonders zurückgesetzten Waren gewähre ich während obiger Tage 10% Rabatt.**

**GÖRLITZ 85000 Einwohner.**  
Gesundes Klima. Nahe am Riesens-, Iser- und Jeschken-Gebirge. Vorzügliche städt. höhere Schulen u. königl. Fachschulen. Mässige Steuern, niedrige Wohnungs- u. Lebensmittelpreise, gute Theater, Varietés, landschaftlich schöne Lage. Garnison. Bevorzugter Ruhesitz von Offizieren, Beamten und Rentiers.  
Auskünfte und Führer durch den **Verkehrsverein.**

**Für heitere Gesellschaften**  
**Die neuesten Schlager!**  
**Im 7<sup>ten</sup> Himmel**  
Humoristisches Potpourri mit unterlegtem Text, von Oskar Feit, op. 152.  
Ausgabe für Klavier 2 Mk.  
Texte netto 2.- Mk. pro Händert.  
**So jung komm'n wir nicht mehr zusamm'!** „Prost! Kinder trinkt man aus.“  
Refrain:  
Humoristischer Marsch von A. Wismar-Rosendahl.  
Ausgabe für Klavier 1.50 Mk., Texte 0.60 Mk. pro Händert.  
200 ausgewählte Volks- u. Kommerzlieder, sowie beliebte Gesellschafts- und Vortragslieder.  
**„Gaudeamus“**  
Klavierauszug, broschiert 1.50 Mk., gebunden 1.80 Mk. Texte à 10 Pf.  
Ansführliche Verzeichnisse der neuesten Gesang-Schlager bitte zu verlangen.  
Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme vom Verleger  
**Anton J. Benjamin, Hamburg.**

**Stobbe's**  
extrafelner  
Machandel No. 00  
Alleiniger Fabrikant des echten Tiengenhofer Machandels.  
**Heinr. Stobbe, Tiengenhof**  
Dampf-Destillation, Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik.  
Geegründet anno 1776.  
Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.  
Vertreter: **Walter Güte, Altst. Markt 20, II.**

**Ingenieur-Akademie**  
Wismar a. d. Ostsee für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten.  
**Elektrische Taschenlampen,**  
Ersatzbatterien, Metallfadenlampen,  
Taschenfeuerzeuge,  
Ersatz für Streichhölzer, bei : : : : :  
**Optiker Seidler, Seglerstr. 29.**

Irische und amerikanische Dauerbrandöfen,  
**echte Germanenöfen**  
Spiritus-Heizöfen, Petroleum-Heizöfen,  
schwedische Coksöfen „Husqvarna“,  
Kohlenkasten, Kohlenlöffel, Ofenvorsetzer,  
Ofenschirme, Feuergeräteständer, Feuergeräte offerieren  
**Tarrey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung, Altst. Markt 21.

**Torfmull** hält stets vorrätig  
**Gustav Ackermann,** Thorn 3  
**Pianino,** fast neu, zu vermieten oder billig zu verkaufen. **F. A. Goram,** Heiligegeiststr. 6/10.  
**Ein Schlaffopha** zu verkaufen  
Bäderstr. 11, p.

**Sympathisch**  
wirkt ein zartes, reines Gesicht, volles, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiße Haut und blendend schöner Teint.  
Alles dies erzeugt die allein echte **Stiefenpferd-Eiweißmilk-Seife** von **Bergmann & Co.,** Radebeul, a. Städt. 50 Pf. bei: **J. M. Wendisch Nachf.,** Hugo Claas, Anders & Co., Adolf Leetz, A. Majer, M. Barakiewicz, Holm & Co., u. K. Stryczynski, Löwen-Apotheke, in Moder: **Schwan-Apotheke.**

**Der Nährwert**  
des geringwertigsten Grün- und Trockenfutters wird erhöht, durch Beimischung einer Kleinigkeit des berühmten **Putzkalkes**.  
**••••• Dicks •••••**  
Durch Verwendung von Dicks wird bei Ihren Tieren Knochenbrüchigkeit, Knochenweiche, englische Krankheit, Lähme etc. nie auftreten und Kälberruhr und Durchfall vermieden werden. Hunderte von Anerkennungs-schreiben. Kosten täglich ca. 1 Pfg. 5 Kilo M. 3.25 franko.  
Alleiniger Fabrikant  
**E. Walter Fischer**  
Mühlwerke u. Chem. Fabrik  
Böhlitz-Ehrenberg-Leipzig

**Artikel für Haarpflege,** wie:  
Philodermine,  
Pixavon,  
Flüssige Teerseifen,  
Javal,  
Eau de Quinine,  
Eau de Portugal,  
Birkenhaarwasser,  
Shampoo,  
Teeravon,  
Haarblondine,  
Haarfarben,  
Pomadon aller Art  
empfehlen in größter Auswahl  
**J. M. Wendisch Nachf.,**  
Seifenfabrik,  
Altstädtischer Markt 33.

**Bruchmarzipan,** pro Pfund 80 Pfg.  
und  
**Bruchpfefferkuchen,** pro Pfund 60 Pfg.  
empfehlen in bester Qualität  
**Honigkuchenfabrik**  
**Herrmann Thomas**

**Thorn,** Königl. preuß. und kaiserl. österr. Hoflieferant.  
Hauptgeschäft: Neust. Markt 4.  
Zentrale: Breitestraße 18.

**Freisches Simonsbrot,** jezt täglich wieder vorrätig.  
**Hafen, Stück 3,75 Mt.,** auch abgezogen und krafterig gepiekt,  
**fette Buten u. Enten,**  
Culmseeer Molkerei-Butter, jezt à Pfund 1,30 Mt.,  
**Gänseföckelfleisch,**  
Sauerkohl und gute Kichererbsen  
empfehlen  
**A. Kirmes, Elisabethstraße.**  
Junge Dame findet von sofort gute Pension (45 Mt.) Junterstr. 6, 2. r.

Empfehle mich den geehrten Damen als **Friseur** außer dem ihm gültigen Zupruch bittet  
**Johanna Karpen, Thorn,** Schillerstr. 8.

**5500**  
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß  
**Kaisers**  
Brust-Karamellen  
mit den drei Tannen

**Husten**  
Geistesheil, Verschleimung, Natarich, Krampf- u. Reudhusten am besten besitzigen.  
Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.  
**Kaisers Brust-Extrakt** 90 Pf.  
Bester rein schmeckender Malz-Extrakt. Dafür Angebotenes weise zurück. Beides zu haben bei:  
P. Begdon in Thorn, A. Kirmes in Thorn, Paul Fucks, Neustädt. Markt 16, Thorn, Ferd. Czarne, Briefener Hof in Briefen, Osk. Tomaszewski in Culmburg.

**Ungarwein (süss)**  
in bekannter Güte zu 1,30 Mt. per Liter  
**Medizinal-Ungarwein**  
laut Analyse des Chem. Dr. Fresenius zu 1,60 Mt. per Liter empfiehlt  
**Isidor Simon, Altst. Markt 15.**

**Lachs, Rotzungen, Fischklopsfleisch, 40 Pfg., Voll-Setzbüchlinge, Hela'er Sprotten, Fisch in Gelee, Fischfülle**  
empfehlen  
**Thorner Seefischhalle,**  
Gerberstraße 20.

**Va. doppeltgeiebtes Roggenstrohhäcksel**  
und sämtliche Sorten Preßstroh liefert billigst, franko jeder Bahnstation  
**Bruno Toussaint, Rosen,** Strohgroßhandlung, Häckselsfabrik, Telephon 201.

Bei **Asthma, Rheuma-tismus, Magen-, Zahnschmerz, Husten, Erkältungen** jeder Art gebr. man stets  
**„Flucol“ 100%,** Eucalyptus-Oel. Flasche 2 und 1 Mark.  
Die Wirkung ist grossartig.  
**E. Anders & Co.,** Drogerie.  
Von dem früher **August Schütz-**schen Mühlengrundstück zu Neugensia bei Schütz habe ich noch:

**45 Morgen Land,** zumteil mit Wald bestanden, zum sofortigen Verkauf.  
**S. Popa, Bromberg,** Victoriastraße 7.

**Wohnungsgejuche**  
**Gesucht Wohnung**  
zum 15. 2. oder 1. 3. d. Js. von 2-3 Zim., pt. oder 1. Et., von ruhigem Mieter. Angebote mit Preisangabe abzugeben  
Elisabethstr. 3, im Laden.

**Wohnungsangebote**  
1-2 freundl. möbl. Zimmer, a. 23. Pension, zu verm. Gerkenstr. 9 a, 1.  
Gut möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten Windstraße 5, 2. r.  
Zwei eleg. möbl. Zimmer, ganz sep. Eingänge, v. 15. 1. billig zu verm.  
**C. Frisch, Copennichstraße 19.**

Zwei ruhige gut möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen zwischen 12-2 Uhr  
**Schloßstraße 12, 2.**  
Gr., gt. möbl. Zim. sofort zu verm. Strobandstr. 1.  
**Laden,**  
Ede Strobandstr. und Bohrerstr. 11, vom 1. 4. 1910 zu verm. Auch ist das Haus zu verkaufen. Zu erfragen dortselbst 2 Tr.

**Wohnungen:**  
3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Baderstraße 48, part.  
3 Zimmer, Küche mit Gas, Gartenland u. Zubehör, Stafenerstraße 37, part., per 1 April 1910.  
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gasleitung, Wellenstr. 109, 4 Tr., von sofort oder später zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann,**  
G. m. b. H.,  
Thorn, Wellenstr. 109.

**Wohnung**  
von 8 Zimmern nebst Diele und reichl. Zubehör, modern eingerichtet, Gas- und elektr. Licht, Brombergerstr. 6, 1. Etage, per sofort zu vermieten.  
**Erich Jerusalem.**  
**Hochparterwohnung,**  
3 Zimmer, Mädchenstube, Gas, Bad, reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten  
Schulstraße 22.

**Gerichtliche Wohnung,**  
neun Zimmer, Herbestall zu drei Pferden und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.  
**F. Wegner, Brombergerstr. 62.**  
**Baderstr. 7.**  
Die 1. und 2. Etage von 6 und 5 Zim. vom 1. 4. 1910 zu vermieten, sowie eine kleine Wohnung von 2 Zim., Entree.  
Näheres mien im Laden.

**Wohnung**  
von 5 Zimmern, Parkstr. 13, 3., mit Gas und elektrischem Licht, sofort oder vom 1. 4. zu vermieten.  
**Carl Preuss.**

**Hochherrschastliche Wohnung,**  
7 Zimmer mit großem Entree und besagl. Toilette, Balkon und Exter. Badezimmer, großer heller Küche, Mädchenzimmer und Nebengelaß, auf Wunsch auch Buchschloß und Stallung für ein bis zwei Pferde, Gas- und elektrische Beleuchtung, sofort oder später Katharinenstraße 4 zu vermieten.  
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,** Katharinenstraße 4.

In meinem Hause, Talsstraße 38, ist eine **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad und reichl. Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. Gleichfalls eine kleine **Barterewohnung** in der Baderstraße. Zu erfragen bei  
**J. Lüdtke, Baderstr. 14.**

**Wohnung,**  
2. Etage, 5 Zimmer, Bad und Balkon, sofort zu vermieten  
Baderstraße 9.  
**Barterewohnung,**  
wird renoviert, Gas, vom 1. Mai zu vermieten  
Bankstraße 4.

In unserem Hause, Gerechestr. 15/17, ist vom 1. April 1910 eine elegante  
**Wohnung**  
in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim., Badezimmer, u. reichl. Zubeh. zu vermieten.  
**J. Mendel & Pommer.**

**Altstadt. Markt 21,**  
2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen zwischen 11-12 und 2-3 Uhr bei  
**Tarrey & Mroczkowski,** Eisenhandlung.

**Kleine Wohnungen** für einzelne Damen vom 1. April 1910 zu vermieten.  
**A. Kotze, Breitestr. 30.**  
**Wohnung** zu vermieten  
Junterstr. 6, 2. r.

**3-zimmerige Wohnung**  
vom 1. April 1910 zu vermieten. Zu erfragen  
Schulstraße 5, 2.  
**Kleine Wohnung**  
vom 1. 4. zu vermieten.  
**Raphael Wolf, Seglerstr. 25.**

**6-Zimmer-Wohnung,** mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.  
**Thorn-Möcher, Bardenstr. 13.**  
**3-Zimmerwohnung,**  
Entree, Küche und Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten  
Jakobstraße 9.

**2 Wohnungen,**  
3 und 4 Zimmer, in ruhigem Hause, mit Balkon, Bad, Gas, fämtl. Zubehör und großem Gartenanteil, vom 1. 4. 1910 preiswert zu vermieten.  
**Culmer Chaujeer 120, J. Gerth.**  
**Bartereräume**  
von sofort zu vermieten.  
**H. Safian, Culmerstraße 18.**  
**Geschäftskeller,**  
worin seit Jahren ein gutes Geschäft betrieben wird, zu vermieten. Zu erfragen  
Brückenstraße 16, 1 Tr. r.



# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Menschenhände.

von Helen Keller.

(Nachdruck verboten.)

Die nachstehende interessante Bauderei entnehmen wir der neuesten Schrift Helen Kellers, kürzlich unter dem Titel „Dunkelheit“ im Verlag von Robert Luz in Stuttgart erschienen. (In geschmackvollem Pappband 1,50 Mk.) Die taubblinde Verfasserin hat durch ihre einzigartige und vielgerühmte Selbstbiographie: „Die Geschichte meines Lebens“ viele Zehntausende von deutschen Freunden gewonnen. Es kann daher nicht wundernehmen, daß ihr neuestes Buch kaum einige Wochen nach seinem Erscheinen in 12. Auflage vorliegt. —

Es ist interessant, die Verschiedenheiten der Hände zu beobachten. Sie zeigen alle möglichen Arten von Lebenskraft, Tatkraft, Stille und Herzlichkeit. Eine liebende Hand vergesse ich niemals. Ich erinnere mich in meinen Fingern der großen Hände von Bischof Brooks, die so übervoll sind von Zärtlichkeit und Freude eines starken Mannes. Wärest du taub und blind gewesen und hättest Jeffersons Hand in der beinigen halten können, du würdest in ihr ein Gesicht gesehen und eine freundliche Stimme gehört haben, wie du sie niemals gesehen oder gehört hast. Mark Twains Hand ist voll von schnurrigen und drohligen Launen, und während du sie hältst, wird aus dem krausen Humor herzliche Teilnahme und Kameradschaft.

Körperliche Eigenschaften kommen mir selten zum Bewußtsein, und ich erinnere mich nicht, ob die Finger einer Hand kurz oder lang sind, ob ihre Haut feucht oder trocken ist. Ebenwenig kann ich Hände nach Klassen oder Arten beschreiben; eine demokratische Gleichheit der Hände gibt es nicht. Gewisse Hände erzählen mir, daß sie alles mit dem größtmöglichen Aufwand von Anruhe und Geräusch machen. Andere Hände sind unruhig und unbedachtam, mit nervösen, geschäftigen Fingern, die auf eine Natur deuten, welche gegen die kleinen Nadelstiche des täglichen Lebens empfindlich ist. Zuweilen erkenne ich vorahndend die freundliche, aber dumme Hand eines Menschen, der mit vielen Worten Neugierigkeiten erzählt, die nicht neu sind. Ich begegne einem Bischof mit der Hand eines Scherzbolds, einem Humoristen mit einer Hand von bleiernen Ernst, einem Mann von anspruchsvoller Würde mit einer schüchternen Hand und einem ruhigen, bescheidenen Mann mit einer eisernen Faust. Als ich ein kleines Mädchen war, nahm man mich mit, um eine blinde und gelähmte Frau zu besuchen. Niemals werde ich vergessen, wie sie ihre kleine, zitternde Hand ausstreckte und mit ihrem Druck ihre Sympathie der meinigen mittelste. Tränen kommen mir in die Augen, wenn ich an sie denke. Müdigkeit, Schmerz, Dunkelheit und köstliche Geduld — alles war in ihrer dünnen, abgekehrten, tastenden, lieben Hand zu fühlen.

Von den Menschen, die mich nicht kennen, werden wohl wenige verstehen, wieviel ich von der Stimmung eines Freundes erfasse, der in mündlicher Unterhaltung mit irgend einem andern begriffen ist. Meine Hand folgt seinen Bewegungen; ich berühre seine Hand, seinen Arm, sein Gesicht. Ich kann sagen, wann er voller Lustigkeit ist über einen guten Witz, der mir nicht wiederholt worden ist, oder wann er eine muntere Geschichte erzählt. Einer meiner Freunde ist ziemlich angriffslos, und seine Hand kündigt stets schon vorher einen kommenden Disput an. An ihrem ungeduldigen Zucken merke ich, daß er einen Beweis für irgend einen Gegner bereit hat. Ich habe gefühlt, wie es ihm ein Ruck gab, als eine plötzliche Erinnerung oder ein neuer Gedanke ihm durch den Sinn schoß. Ich habe in seiner Hand Kummer gefühlt. Ich habe gefühlt, wie seine Seele sich majestätisch in Dunkelheit hüllte wie in ein Gewand. Eine Freundin hat rechthaberische, nachdrucksvolle Hände, die eine große Hartnäckigkeit ihrer Meinung künden. Sie ist die einzige von meinen Bekannten, die ihre in meine Hand geklopften Worte gerade so verstärkt und akzentuiert, wie ihre gesprochenen Worte, wenn ich von ihren Lippen lese. Mir gefällt diese emphatische Abwechslung besser als das einseitige Pochen von Leuten ohne Gefühl für Modulation, die ihre Meinungen in meine Handfläche hineinhämmern.

Gewisse Hände strahlen und sprudeln über von Fröhlichkeit, wenn sie die eines anderen ergreifen. Leben pulsiert in ihnen und dehnt sie aus. Fremde haben meine Hand umschlossen wie die einer lange verloren gewordenen Schwester. Andere geben mir die Hand, wie

wenn sie Angst hätten, ich könnte ihnen etwas zuleide tun. Solche Leute halten höfliche Fingerspitzen hin, die sie dir zu berühren erlauben, im Augenblick der Berührung ziehen sie sie zurück, und da hoffst du dann innerlich, daß du nicht nötig haben wirst, noch einmal diese Hand von „schläfriger Tapferkeit“ zu erfassen. Sie verrät eine zimperliche Seele, anmutlosen Stolz und nicht selten Mißtrauen. Sie ist das Gegenteil zu der Hand von Menschen mit freier, lebenswürdiger Gesinnung.

Bei gewissen Menschen denkt man, wenn sie einem die Hand geben, an Unfall und plötzlichen Tod. Vergleiche solche Hand von übler Vorbedeutung mit der lebendigen, geschickten, ruhigen Hand einer Krankenschwester, an die ich eine zärtliche Erinnerung bewahre, weil sie meine Lehrerin aufs beste pflegte. Ich habe die Hände einiger reicher Leute geschüttelt, die nicht spinnen und nicht arbeiten, und doch nicht schön sind. Unter ihrer weichen, glatten, runden Form wohnt ein Chaos von unentwickeltem Charakter!

Ich bin überzeugt, keine Hand läßt sich an geduldiger Geschicklichkeit, barmherziger Milde und prachtvoller Sicherheit mit der des Arztes vergleichen. Kein Wunder, daß Rustin in den sicheren Schnitten des Chirurgen die vollendete Selbstbeherrschung und köstliche Genauigkeit findet, denen der Künstler nachzueifern sollte. Ist der Arzt ein Mann von großer Natur, so wird in seinem Händedruck Heilung für den Geist sein. Diese Zaubergabe, Wohlsein mitzuteilen, war in der Hand eines treuen Fremdes von mir, der in kranken und gesunden Tagen unser Doktor war. Seine glückliche herzliche Laune tat seinen Patienten gut, einerlei, ob sie Medizin gebrauchten oder nicht.

Dies alles ist meine selbsteigene Wissenschaft der Handdeutungskunst, und wenn ich dir wahr sage, so geschieht es nicht durch ein geheimnisvolles Ahnungsvermögen oder durch Zigeunerherenkunst, sondern durch ein natürliches, erklärliches Erkennen des in deiner Hand plastisch ausgedrückten Charakters. Die Hand ist nicht nur so leicht wiederzuerkennen wie das Antlitz, sondern sie enthüllt sogar ihre Geheimnisse offener und unbewußter. Die Menschen haben ihren Gesichtsausdruck in der Gewalt, aber die Hand unterliegt keiner solchen Beschränkung. Wenn der Geist matt und niedergeschlagen ist, wird die Hand schlaff und achlos; die Muskeln spannen sich, wenn der Geist erregt oder das Herz freudig ist; und ständige Eigenschaften stehen zu jeder Zeit auf ihr geschrieben.

## Die Haarschleife im Wandel der Zeiten.

Bauderei von M. Koslat (Wien.)

(Nachdruck verboten.)

Die Haarschleife! Ein geringfügiger, kleiner Gegenstand fürwahr, und dennoch einer, der seine Geschichte hat, wie ein jegliches Ding, das zum Gebrauche des Sterblichen dient, und zwar eine Geschichte, die weiter zurückdatiert, als unsere Kenntnis des Menschengeschlechts reicht! Denn in jenen prähistorischen Zeiten, aus denen wir niemals menschliche Dokumente finden werden und können, weil es dazumal noch kein Kulturvolk gab, das seine Gedanken und Wahrnehmungen in Schrift und Bild niederlegte, existierte zweifellos schon die Haarschleife in irgend einer Form. Nicht die Pugsucht der Frau, sondern die Notwendigkeit hatte sie geschaffen, die dem in Urwäldern oder Höhlen hausenden Weibe, das noch kein anderes Gewandstück trug, als den Schurz aus Fell oder großen dürren Blättern, gebot, seine üppigen Haarmassen zusammenzufassen, damit sie es nicht allzusehr belästigten. Vielleicht hätte es sich sie lieber vom Kopfe geschnitten, wenn es nur gewußt hätte, wie das anzufangen sei; aber Scheren standen ihm doch nicht zu Gebote, — waren doch die einzigen Werkzeuge, über die der Mensch verfügte, nur die Axt und die Keule aus Stein. Es ist oft gesagt worden, daß sich in dem Schaffen von Werkzeugen zuerst die aus ihrem Traumschlaf erwachende menschliche Intelligenz manifestierte. Aber die Haarschleife blüht sicher auf ein längeres Bestehen zurück, als die erste Steinaxt, zu deren Fabrication und Anwendung, selbst in ihrer rohesten Gestalt, es immerhin einer ganzen Kombination Ursache und Wirkung abwägender Gedanken bedarf, während für die Anwendung des das Haar umwindenden Bandes der durch einen plötzlichen Impuls in Tätigkeit gesetzte Nachahmungstrieb genügt. Schlingt sich doch auch das Rankengewächs oft um Laubmassen so fest, daß der Sturmwind es nicht zerzausen kann! Vermag es uns da Wunder zu nehmen, wenn das Urweib vermöge des von ihrem nicht allzu fernem Ahnen, dem Pithekanthropus, ererbten Nachahmungstriebes zu eigenem Nutzen und Frommen dem Schlingkraut

seinen Trieb nachmachte? Trodene Salme und Wurzeln für seinen Zweck fand es genug.

So rauschten Jahrhunderterte, vielleicht Jahrtausende in die Ewigkeit hinein. Langsam, ganz langsam entwickelte sich in unserer Art der Schönheitssinn und mit ihm die Eitelkeit; unsere Schwestern sahen sich im Spiegel des Wassers, und da sie beobachteten, daß das helle Pflanzenband besser vom dunkeln und das dunkle besser vom hellen Haar abfiel, so wählten sie es dementsprechend. Auch, als sie gelernt hatten, ihren natürlichen Kopfschmuck in Zöpfe zu flechten und aufzustekeln, befielen sie es bei, weil es ihnen gar so gut gefiel; ja, sie versuchten sogar, es in verschiedener Weise zu knüpfen und anzubringen, um sich ein gefälligeres Äußeres zu verleihen. Damit aber war die Haarschleife als Pflanzstück geboren.

Niemals hat der Mensch es seitdem entbehren wollen. Auf den Bildwerken aller Zeiten und Völker finden wir es wieder, und zwar bei Mann und Weib. Auf assyrischen Reliefs zieht sich durch die steifen zopfförmigen Locken — zuweilen auch Bärte — der Männer ein Band, das unten in einen wunderlichen Knoten endigt; einen ganz ähnlichen Zierrat sehen wir auch an einzelnen altägyptischen Statuen, daneben freilich begegnet man auch — namentlich an Frauentöpfen — der am Hinterkopf mit einer Troddel abschließenden Stirnbinde, die dann einer Art Perle, das durch eine richtige Schleife zusammengehalten wird, Platz gemacht zu haben scheint. Überall aber ist dieser Kopfpflanz nach unseren Begriffen wenig geschmackvoll, außer bei — den Griechen, die ihn übrigens nur für die Frauen in Anspruch nehmen. Das hellenische Haarband, das reifenartig den Kopf umwindet und hier oder dort zierlich zugeknüpft oder vermittelst einer Agraffe festgesteckt wird, lehrt in unzähligen Stilveränderungen der Mode bis auf den heutigen Tag wieder. Zu Alexanders des Großen Zeiten ist es fast verschwunden; nur die Schleife hat man beibehalten, um ihr, wahrscheinlich vermittelst durch persisch-orientalische Einflüsse, eine turbanähnliche Beschaffenheit zu leihen. Unter dem Trousseau, den der mazedonische Herrscher der schönen Korymben darbrachte, sollen sich auch derartige Pflanzstücke aus Vossus und Purgurpseide mit Pfauenfedern bestückt gefunden haben.

Im allgemeinen macht man die Beobachtung, daß die Haarschleife umso kleiner war, je weiter nach Westen und Norden zu die Wiege ihrer Trägerinnen stand. Bei den morgenländischen Frauen gewann sie immermehr ein turbanartiges Gepräge, sofern sie es nicht vorzogen, das frei herabhängende Haar mit Bändern zu durchwinden und lange Enden davon herunterwehen zu lassen. Die altgermanischen Weiber liebten es meist nicht, den Kopf zu bedecken, doch flochten auch sie sich bei Festlichkeiten Perlenketten und Bandrossetten in die Locken.

Die Haarschleife in Rosettenform ist überhaupt für viele Mode-Epochen des Mittelalters charakteristisch. Sie ziert hebersseitig gleich einem Gefäßkopfpflanz das Keshhäubchen aus der italienischen Renaissance nicht minder, als die steifgefärrte Keinen- und Spitzenhaube der deutschen Bürgerfrau aus dem 16. Jahrhundert, wie ferner die in der Mitte gescheitelten, breit abfliehenden Locken der Edelbame aus Wallensteins Zeiten. Hier umschließt sie in der Regel einen in der Mitte befindlichen Edelsteinknopf. Als ein Kuriosum möge erwähnt werden, daß in Schweden nach dem Schlusse des dreißigjährigen Krieges die mit Juwelen besetzten Haarschleifen zuerst verboten und dann, als dies großen Unwillen hervorrief, mit einer ziemlich hohen Steuer belegt wurden. Etwas ähnliches ist auch einmal in England geplant worden, als die Tracht durch Van Dyk in die Mode kam und zu unerhörtem Luxus auf dem Gebiete Anlaß gab; doch gelangte diese Absicht nicht zur Ausführung. Ganz reizend und unendlich leidlich sind übrigens die durch ein über den Scheitel laufendes Band verbundene Haarschleifen auf den Porträts des genannten Malers.

Eine ihr vordem nie eigen gewesene Bedeutung gewann die Haarschleife aber doch erst im 18. Jahrhundert. Wenn wir in älteren Kostümwerken und Modejournalen nachblättern, sehen wir, wie mannigfaltig man sie gestaltete. Einmal wurde sie in Gestalt eines Schmetterlings losse in wehende Locken gesteckt oder gleich einer Blume hinter den Ohren befestigt, dann wieder krönte sie den Turmbau über der Stirn oder hielt hinten einen Knoten aus Locken und Zöpfen zusammen. Die Frauen lernten es jetzt erst recht, vermöge ihrer die Frisur in individueller, zu ihrer Persönlichkeit passender Weise zu vervollständigen. In den Potsdamer preussischen Königsschlössern befinden sich viele Bilder, die ein klassisches Zeugnis hierfür bilden. Während der Zopfzeit wurde die Haarschleife allerdings mehr zum unentbehrlichen Toiletteningredienzium des Mannes, der den Zopf, „der ihm hinten hing“, mit ihr abschloß.

Dann kam nach kurzen, die Mode nicht allzusehr umwerfenden Übergangsperioden die Biedermeierzeit, die die Haarschleife als ausschließlichen Damenkopfpflanz sofort wieder zur Geltung brachte. Steif und starr finden wir sie zwischen einer aus festgeflochtenen Zöpfen zusammengedrehten Bregel und wenig später zwischen zwei an den Wangen herunterlaufenden und am Hinterkopf endigenden Rollen stecken. So fest angeklebt saß sie da, als wäre sie festgewachsen. Selten erschienen sie in anderer, als in schwarzer Farbe. Aber um die Mitte und mehr noch in der zweiten Hälfte des vorigen Säkulums gewann man wieder die Freude an den durch jahrelang für unfein gehaltenen lebhaften Farben zurück. Dazumal, als die Frauen sich garnicht genug falsche Haare und Wadwolle um den Kopf packen konnten, war die Haarschleife in einer mit dem Kleide harmonisierenden Nuance so allgemein, daß ein weibliches Wesen ohne sie absolut undenkbar erschien. Sie saß stets horizontal über der Stirn, zwischen einem Buß von Trosaden, Böden, Rollen, Zöpfen und Puffen und leuchtete schon von ferne. Zu Anfang der achtziger Jahre aber versank sie wieder einmal für ungefähr zwei Jahrzehnten im Meer der Vergessenheit, um neuerdings eine fröhliche Auferstehung zu erleben.

Was soll ich über sie in ihrer heutigen Gestalt sagen? Jedermann kennt sie, wie sie aus Gold- oder Silberband oder auch schwarzem Taffetband — seltener farbigen — arrangiert, die breiten, leider oft unförmlichen Frisuren schmückt. Wer sie angewendet versteht mit Geschmack und Anmut, der erzielt einen großen Effekt damit, im entgegengelegten Falle aber — — den Schluß des Satzes will ich mir aus Rücksicht der Höflichkeit schenken. Jedenfalls — das scheint mir unbedenkbar — erheischt sie eine komplizierte Frisur, denn auf einer ganz einfachen wirkt sie fast nie. Vielleicht ändert sich auch das in einiger Zeit, denn wer vermag anzugeben, welche Formen die Haarschleife, deren Gang durch die Jahrtausende wir hier in flüchtiger Skizzierung begleitet haben, im Wandel kommender Zeiten noch annehmen wird? Ist doch Königin Mode die launenhafteste Herrscherin auf dieser launenhaften Welt!

## Empfehlenswerte Orte für Steuerzahler.

(Nachdruck verboten.)

Es ist bekannt, daß es in unserem Vaterlande Ortschaften gibt, die von ihren Gemeindegliedern wenig oder gar keine Einkommensteuer zu erheben brauchen, sei es nun, daß sie reich an Ländereien oder Wald sind, oder daß sie alle Unkosten der Verwaltung aus einer anderen Einnahmequelle decken können. Eine derartige beneidenswerte Gemeinde ist ein westlicher Villenortort Berlins, dessen Bewohner es noch dazu „nicht einmal nötig“ haben; auch das Fürstentum Lichtenstein bietet seinen Bürgern ähnliche Vorteile.

Gleichfalls in anderen Ländern gibt es derartige Verhältnisse. So erwähnt eine englische Zeitung eine ganze Anzahl englischer Städte, in denen die Steuerlast nichts weniger als drückend ist. Tunbridge Wells erzielt dies durch eine große, der Stadt gehörige Hopfenpflanzung, die alljährlich etwa 10 000 Mark einbringt, während Wycombe eine große Viehzucht sein eigen nennt, für welche einst die Schenkung einer Wiese durch die Königin Elisabeth (1558—1603) den Anlaß gab. Die Stadt Lindfield in Sussex verkauft alljährlich eine Anzahl junger Schwäne aus ihrem Schwanenteich für eine halbe Guinee (etwa 10,50 Mark) pro Stück, und die Stadt Torquay ist gar Eigentümerin eines — Kaninchengeheges, das sie bei Erwerbung des für eine Wasserleitung benötigten Landes auf der Dartmoor-Wasserseide in den Kauf nehmen mußte, und das dem Stadtfiskus schon Tausende von Mark eingebracht hat.

Wohl eine der eigenartigsten Industrien der Welt besitzt der amerikanische Staat Maine. Er züchtet nämlich Angorakanen mit so großartigem Erfolge, daß sein Reingewinn aus diesen sondersbaren Handelsobjekten jährlich über 200 000 Mark betragen soll. Wie bedeutend die Industrie ist, ergibt sich schon allein aus der Tatsache, daß der Bestand an Kanen nie unter 15 000 Stück heruntergehen darf.

Im Jahre 1858 gründete die Schweizer Kolonisationsgesellschaft von Cincinnati in Ferny County, Indiana, die Stadt Tell City, die eine Arbeiterstadt im strengsten Sinne des Wortes ist; denn sie bildet eine einzige große Aktiengesellschaft, deren Teilhaber sämtlich Arbeiter in den großen Säbnereien und Fabriken von Holzartikeln sind, welche die Industrie der Stadt bilden. Auch die Fabrikdirektoren und Inspektoren genießen nicht mehr Rechte, als die Arbeiter, aus deren Mitte sie gewählt worden sind. Sobald ein Arbeiter einige Ersparnisse gemacht hat, legt er dieselben bei der Gesellschaft an und weiß dann, daß ihm eine gute Dividende am Schlusse des Jahres sicher ist.

In allen diesen Fällen kommt die Ansicht der Stadtverwaltungen der Gesamtheit zugute; und den Vorteil davon haben die steuerzahlenden Bürger.  
E. N.

## Das Ende des Vegetarismus in Japan.

(Nachdruck verboten.)

An der geringen Körpergröße der Japaner ist, nach Ansicht ihrer Gelehrten, der bisher geübte Vegetarismus schuld. Jegliche Fleischnahrung wurde unter dem alten Regiment von dem ganzen Volke mit Abscheu verschmäht, und nur die Edlen genossen zu Zeiten Eberfleisch. Die Soldaten werden gegenwärtig fast ausschließlich mit Reis und Fisch ernährt. Doch gibt es in Japan eine Gilde, die der Ringer, welche Gestalten von riesiger Größe aufweist, und diese Gilde ernährt sich seit alten Zeiten von Fleischspeisen. Aber auch noch andere Beobachtungen scheinen die Hypothese der Japaner zu bekräftigen. Seit etwa 25 Jahren hat der Fleischgenuss nach und nach Eingang in das Volk gefunden. Es gibt gegenwärtig zahlreiche Verkaufsstellen, in welchen die Lasträger und Handlanger sich für einige Pfennige ziemlich große Portionen gefochten Rind- oder Pferdeleisches kaufen können. Nun behaupten Europäer und Amerikaner, die seit etwa dreißig Jahren in Japan leben oder nach langer Zeit wieder in das Land gekommen sind, diese Einführung der Fleischkost habe bereits die Körperbeschaffenheit der arbeitenden Klassen günstig beeinflusst; die Männer zeigen frischere Farben und kräftigere Muskeln, auch habe die mittlere Körpergröße bereits merkbar zugenommen, wenigstens bei Kulis und Tagelöhnern. Die Handwerker mit stehender Lebensweise halten vielmehr streng an ihrer alten Reis- und Gemüsekost fest; unter ihnen findet man noch heute, wie früher, viele Gestalten, die noch unter 1,55 Meter groß sind.

Zum großen Leidwesen der überzeugten Vegetarier hat nun, wie „La Nature“ meldet, die japanische Regierung eine Maßregel getroffen, welche ganz dazu angeht, der Fleischkost in alle Schichten der Bevölkerung Eingang zu verschaffen. Künftig soll nämlich das Heer, das ja, wie bei uns, auf der allgemeinen Wehrpflicht beruht, eine tägliche Fleischration zu der bisherigen Kost erhalten. Und zu diesem Zweck hat die Regierung große Viehhühner angelegt, die dazu bestimmt sind, das nötige Schlachtvieh zu liefern. Diese Maßnahme zeugt wiederum von der bewundernswerten Energie der Japaner, die sie auch binnen kurzer Zeit zu einem modernen Staat gemacht hat.  
Cth.



Dr. E. Lasker

C. Schlechter

### Der Schachwettkampf zwischen Lasker und Schlechter um die Weltmeisterschaft.

Am 6. Januar hat in Wien der erste Teil eines interessanten Schachwettkampfes begonnen, in dem Emanuel Lasker seine Weltmeisterschaft gegen den österreichischen Champion verteidigt. Die ersten fünf Partien des Wettkampfes wurden in Wien, weitere fünf werden später in Berlin ausgetragen. Der Spieler, der die größere Anzahl von Partien gewinnt, erhält außer dem Weltmeisterschaftstitel noch einen größeren Geldpreis, der teils durch Subskription, teils von dem „Wiener

Schachklub“ und der „Berliner Schachgesellschaft“ ausgebracht wurde. Die beiden Meister, die sich untereinander messen, sind beide würdige Vertreter ihrer Kunst. Lasker hat den Weltmeistertitel seinerzeit gegen Steinitz erkämpft und ihn dann ruhmreich gegen Tarrasch und Janowski verteidigt. Schlechter hat in den Turnieren in München (1900), Ostende (1906), Wien (1908) und Prag (1908) große Erfolge errungen.

deutschlands in ihrem Zentralorgan „Küche und Keller“ in folgender Form: „Es ist geradezu entsetzlich, daß Personen, die aus dem Leben scheiden wollen, zu diesem Zwecke ein Hotel aussuchen und somit nicht allein die Hoteliers, sondern auch die Hotelgäste aufs höchste stören und beunruhigen. Als ob es nicht stille Plätze außerhalb des Hotels genug geben würde! Es gehört eine große Rücksichtslosigkeit dazu, in dieser Weise gegen seine Mitmenschen zu verfahren. . . Wer schon durchaus aus dem Leben scheiden will, sollte das doch wenigstens in Frieden und Ruhe tun.“

(Attentat auf einen Professor.) Auf den Professor der Ohrenheilkunde an der Wiener Universität, Dr. Alexander, gab der Schneidergeselle Soukup am Dienstag auf offener Straße zwei Revolvergeschüsse ab, die fehlgingen. Soukup hatte sich vom Professor Alexander an seiner Sattelnase operieren lassen. Der ärztliche Eingriff fiel nicht nach seinem Geschmack aus, und er verklagte den Arzt auf Schadenersatz über 20 000 Kronen, wurde aber in allen drei Instanzen abgewiesen.

(Eine polnische Ärztin unter Verdacht.) Vor dem Geschworenengericht in Krakau hat gestern der Strafprozeß gegen die Frau Janina des Statthalterbeamteten Borowski begonnen, die unter der Anklage steht, aus Eifersucht den Rechtsanwalt Lewitzki ermordet zu haben. Frau Janina Borowska hat Medizin studiert und übte als Ärztin in Krakau eine größere Praxis aus.

(Verhaftung einer Taschendiebin.) Dem Wiener Schnellzug entstieg in Budapest dieser Tage ein junger Magnat in Begleitung einer Dame, die die Aufmerksamkeit des auf dem Bahnhof postierten Detektivs erregte. Die Dame, die eine Karte nach Wien gelöst hatte, stieg bereits auf der nächsten Station aus. Der Geheimpolizist, der den Zug begleitet hatte, hielt sie an und verhaftete sie. Er fand bei ihr ein dem jungen Magnaten gehöriges Portefeuille, das zwanzig Stück Tausend-Kronen-Noten und viele Hundert-Kronen-Noten enthielt. Die Dame entpuppte sich als eine gefährliche internationale Taschendiebin, die gewöhnlich den Trick benutzte, ihre Mitreisenden mit einem narrotifizierenden Mittel einzuschläfern und auszurauben.

(Der verlorene Sohn.) In der Nacht vom 2. zum 3. Januar wurde der Matrose Harlet vom französischen Panzerschiff „Patrie“ durch einen Messerstich in den Rücken mörderisch ermordet. Die sofort von den Zivil- und Marinebehörden eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung dreier Seeleute von der Kriegsflotte, die geständig waren, ihren Kameraden umgebracht zu haben. Zwei von ihnen sind gefährliche Apachen, der dritte ist ein blutjunger Mensch, Sohn eines in Paris stehenden angesehenen und verdienten Divisionsgenerals, dessen Name vorderhand nur geklüffert wird. Der ungeratene Sohn macht seinem bedauernswerten Vater seit langem schweren Kummer. Er wurde von ihm zuerst in der Marine-Infanterie untergebracht und dann, als er dort schlimme Streiche begangen hatte, in die Matrosendivision versetzt. Der tägliche Umgang mit gewerbemäßigen Apachen hat auch ihn zum Verbrecher gemacht. Der unglückliche Vater ist nach Toulon gefahren und hat in der Gefängniszelle des dortigen Marinegefängnisses eine Unterredung mit seinem

Wort, und die Teilnehmer des Gespräches waren sehr zufrieden. Schon diesen Monat wird nach dem neuen System der regelmäßige Fernsprechkverkehr zwischen Stockholm und Hamburg eingerichtet und bald bis Berlin und Paris ausgedehnt werden. Die ersten Abonnenten sind die Stockholmer Handelsbank und eine große Hamburger Bank.

(Militärzug auf der sibirischen Bahnen etc.) Beim Entgleisen eines Militärzuges auf der sibirischen Bahn sind in der Nähe von Salati viele Soldaten schwer verletzt worden.

(Eine 200 Personen starke Auswandererfamilie.) Gestern traf in Fiume eine aus 200 Personen bestehende rumänische Auswandererfamilie ein, die sich auf dem Wege nach Peru befindet. Vom Urgroßvater bis zum Säugling waren alle Lebensalter vertreten. Der Urgroßvater ist trotz seiner 90 Jahre der Leiter der seitlichen Karawane, die an ein Familienbild aus biblischer Zeit erinnert.

(Die Juwelen des Sultans Abdul Mjid) sind am Dienstag an Mulay Hafids Vertreter El Mokri übergeben worden, nachdem der Leihbetrag mit den Zinsen an das Leihhaus zurückgezahlt worden ist. Die Übergabe vollzog sich in Gegenwart der Rechtsvertreter beider Parteien und der obersten Beamten des Pariser Leihhauses.

### Humoristisches.

(Unerwartete Erklärung.) Lehrer: „Ja, Kinder, ehrlich wahr am längsten. Ehrlichkeit wird auch belohnt. Sie bringt euch Gewissensruhe ein und ist euch ein Segen für euer ganzes Leben. Ich freue mich, daß unter euch ein Junge ist, der ein Muster von Ehrlichkeit ist. Heinrich Becker, steh auf!“ Heinrich erhebt sich. Lehrer: „Nun, Heinrich, als ich heute früh zur Schule kam, fiel mir eine Mark aus der Tasche, ohne daß ich es merkte, und du, als ehrlicher guter Junge, gabst sie mir wieder. Nun sage den andern mal, warum du dich so lobenswert verhältst.“ Heinrich: „Ich dachte, es wäre 'ne Falle.“

### Gedankenplitter.

Wenn ein wissenschaftliches Buch Erfolg haben soll, so darf es nicht mehr bringen als höchstens einen Gedanken, und der darf nicht allzu neu sein. Das ist's nun mit diesen Sprichwörtern: jeder, der mit Blindheit geschlagen ist, bildet sich ein, ihn wollten die Götter verderben. Nügel, die zu lange krümm gewesen sind, brechen ab, wenn man sie geradestücken will. Die praktischsten Männer sind immer diejenigen, die es verstehen, einen weiten Abstand zwischen ihr Tun und ihre Ideale zu legen.



Der neue Direktor der Dresdener königlichen Gemäldegalerie.

Anstelle des Direktors Karl Woermann, der in den Ruhestand tritt, ist Dr. Hans Posse zum Leiter der altberühmten Gemäldegalerie in Dresden ernannt worden. Der junge Kunstgelehrte, dem dieses wichtige Amt zuteil wird, ist ein Sohn des Direktors der Dresdener Staatsarchive. Dr. Posse hat in den letzten 7 Jahren als Hilfsarbeiter, zuletzt als Direktorialassistent, der Verwaltung des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin angehört. Die Bearbeitung des neuen Katalogs des Museums ist sein Werk. Als Kunstschriftsteller hat sich Posse besonders durch wertvolle Arbeiten über die Kunst des 17. Jahrhunderts einen Namen gemacht.

### Mannigfaltiges.

(Zwei traurige Vorfälle.) Beim Anbringen von Fenstervorhängen fiel die junge Frau des Versicherungsagenten Demmler in Mugsburg vom Stuhl und erlitt eine tödliche Gehirnerschütterung. Als der im unteren Stockwerk wohnende Hauptlehrer Ziegler hinzukam und die Frau tot liegen sah, erlitt er einen Herzschlag.

(Selbstmord.) In Landau (Waldeck) erschoss sich Pfarrer Budde, nachdem ihm der Postbote einen Brief des Konfitoriums überbracht hatte. Er soll sich dienstlicher Bergehungen schuldig gemacht haben.

(Eine herzliche Bitte an Selbstmörder) richten die Gasthofbesitzer Süd-

Die höchste Auszeichnung auf sämtlichen landwirtschaftlichen Ausstellungen.

## Klee-Dreschmaschinen

für Dampfbetrieb.

Deutsches Fabrikat von höchster Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit mit kompletter Reinigung für marktfertige Ware, baut als langjährige Spezialität Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

**F. Zimmermann & Co., Akt.-Ges., Halle a. S.**

Filiale unter eigener Firma in Schneidemühl, Rüsterallee.

## Geschäftsgrundstück- nebst Warenlager-Verkauf

Die zur Felix Müller'schen Konturmasse gehörigen Grundstücke:

1. Geschäftsgrundstück, Jacobs-Vorstadt, Leibnizstr. 36 a.
2. Wohnhaus desgl. Schulsteg Nr. 6,
3. das zur Position 1 gehörige Warenlager, Tagwert 4416 Mt., bestehend aus:

Material, Kolonialwaren, Zigarren, Weinen, Likören usw.

sollen meistbietend freihändig verkauft werden.

Verkaufstermin ist auf Donnerstag den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Geschäftszimmer des Herrn Justizrat Schlee anberaumt.

Es können Gebote auf Position 1, 2 und 3 zusammen oder auch nur für 1 und 2 zusammen und fürs Warenlager, Position 3 besonders abgegeben werden. Wertungsschätzung 1000 Mk. Befähigung des Grundstücks und des Warenlagers nach vorheriger Meldung beim Konkursverwalter gestattet, bei dem auch Verkaufsbedingungen und Lage des Warenlagers einzusehen sind. Zuschlag bleibt dem Gläubigerausfuß vorbehalten.

Nähere Auskunft erteilt der Konkursverwalter A. C. Meisner, Gerberstraße 12, pt.

**AUTENTIA**

**LANOLIN SEIFE**

FAUSTRING

angefertigt vom langjährigen Fabrikanten der Lanolin-Seele mit dem Pleinring.

C. NAUMANN, OFFENBACH a. M.

Einzelstück 20 Pfg. 55 Stück 1/2 Kilo 95 Pfg.

**Stellenangebote**

**Malerelehrlinge**

stellt ein

Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstraße 14.

Junge Mädchen, die das Kochen erlernen wollen, können sich melden.

Ritzkowski, Pionierstraße.

**Behrlinge**

gegen hohes Kostgeld verlangt

A. Stephan, Sattlerstr.

**Buchhalterin**

mit schöner Handschrift sucht

**Franz Zähler.**

Eine leistungsfähige Wäschebandfabrik ersten Ranges

**sucht**

für den hiesigen Platz einen gut eingeführten, energischen

**Vertreter.**

Gefl. Angaben und Aufgabe von Referenzen unter K. C. 4301 an Rudolf Mosse, Köln.

**Tischler**

auf bessere und einfachere formierte Möbel- und

**Möbel-Polierer**

auf dauernde und gut lohnende Arbeit stellen noch ein

**Mantz & Gerstenberger,**

Frankfurt a. O.

**Tüchtige Buchhalterin,**

im Kasernen- und Reichsbank-Verkehr durchaus vertraut, wird bei gutem Gehalt zu sofortigem Eintritt für dieses Kontor gesucht. Nur gut empfohlene Bewerberinnen wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche melden unter K. D. 154 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Buchhalterin,**

zugleich Kassiererin, für größeres Geschäft per 1. 4. 10 gesucht. Lebenslauf und Gehaltsanspruch unter K. W. 1900 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Erste Arbeiterin und 2 Lehrfräulein**

sucht für die Sommerfaison

Damenputzgeschäft

Modes de Paris, Culmerstr. 1.

Privat - Mittagsstisch à 60 Pfg. zu haben